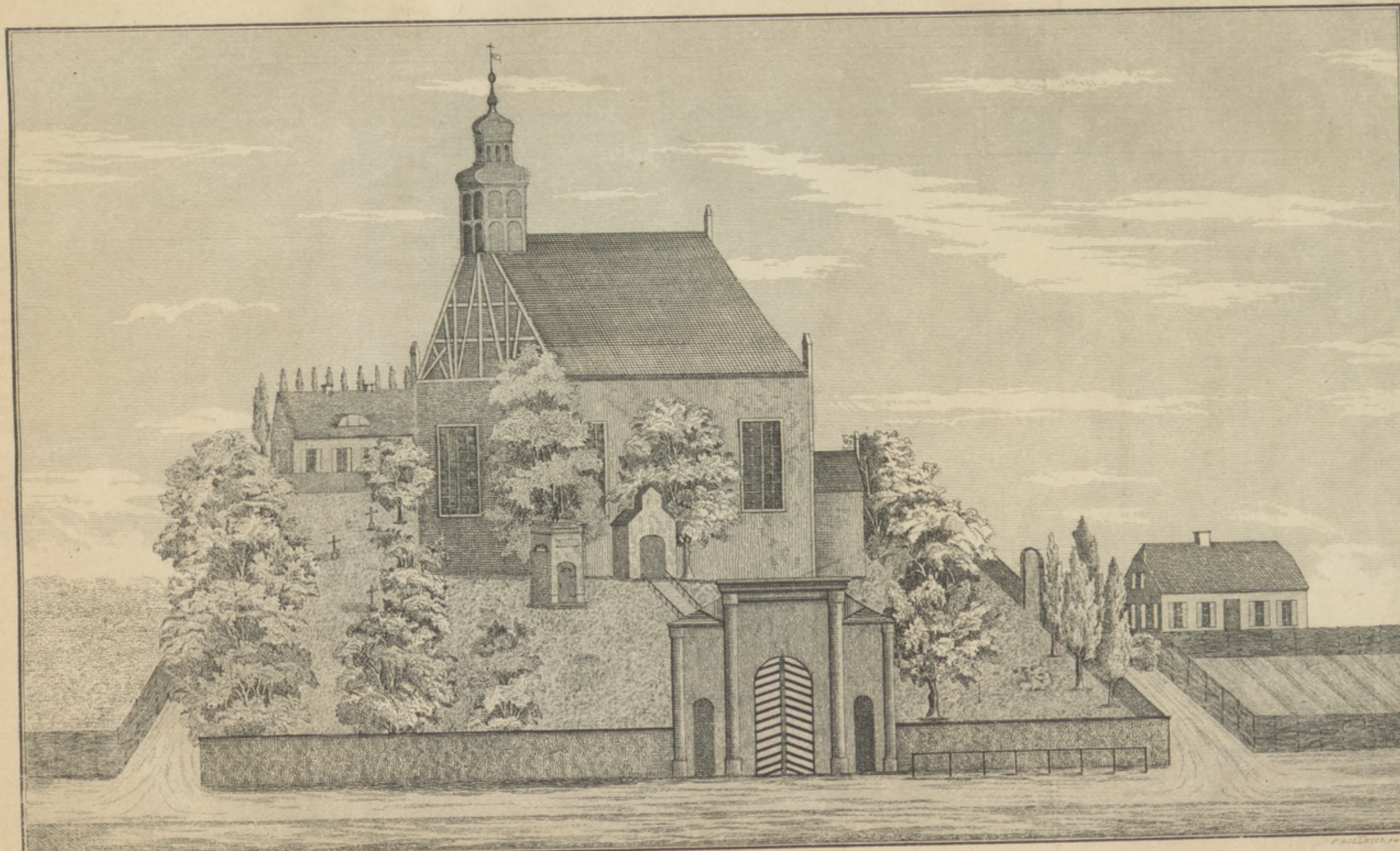


KIRCHE ZU GURSKE.

Festschrift

zu der

am 2ten Februar 1861

stattfindenden

zweihundertjährigen Jubelfeier

der

evangelischen Kirche

zu

Gurske.

Thorn, 1861.

Druck und Verlag von Ernst Lambeck.

Geschichtliche Nachrichten
über die
erste Begründung der Kirche zu Gurske, ihre Zerstörung und ihren Wiederaufbau.

Nach einer Nachricht, die in der Preußischen Chronik des Johannes Leo, gewesenen Domherrn zu Gutstadt, enthalten ist, fanden die deutschen Ritter bei ihrer Ankunft in Preußen, da wo jetzt das Dorf Alt-Thorn liegt, eine noch nicht ganz ausgebaute, Johannes dem Täufer geweihte Kirche vor, deren Ausbau sie im Jahre 1231 bewirkten. Wahrscheinlich aber war diese Kirche nur baufällig und wurde von den Rittern reparirt. Späterhin muß sie befestigt worden sein, denn in der Urkunde des Königs Sigismund I. vom Jahre 1515, durch welche er seine der Stadt Thorn vom Jahre 1514 verliehene Schenkung des Dorfes Alt-Thorn bestätigt, finden sich die Worte: „einen gewissen Ort Altes Thorun genannt mit der dortigen seit langer Zeit befestigten Kirche.“ In der Schenkungs-Urkunde dieser Kirche des Hochmeisters Heinrich Dusener von Arfberg vom 5. Oktober 1346 heißt es unter anderm: „Wir wünschen die Parochial-Kirche in Alt-Thorun zu schenken, (dotare) wo viele unserer frühern Brüder selig ruhen.“ Zur Zeit, als die Stadt Thorn diese Kirche geschenkt erhielt, war sie nach dem Bericht der Urkunde schon verödet. Denn ein Senatsbeschluß vom 22. September des Jahres 1595 verurtheilt den Maurergesellen Michael Zwippel, weil er ohne Vorwissen und Willen Eines E. Rathes zu Thorn über 4000 Ziegel von der verfallenen Kirche zu Alt-Thorn an der Weichsel gebrochen und jedes Hundert um 6 Groschen verkauft hatte, zu achttägiger Gefängnißstrafe und zu einjähriger Verweisung aus der Stadt. — Im Jahre 1603 am 30. Juni wurde beschlossen, die

Kirche zu Smogurske zu bauen (Act. Coss.) und am 6. Juli 1612 das Fundament zu derselben gelegt, auf Veranlassung des Magistrats zu Thorn. Die Kirche ward im folgenden Jahre 1613 fertig und 1614 am Tage der Verkündigung Mariä, den 25. März, durch Johann Korbach Prediger zu St. Marien in Thorn, mit einer deutschen Predigt und Dr. Johann Turnovius mit einer polnischen Amtspredigt eingeweiht. Nachmittags predigte Paulus Paliurus, Pfarrer in Gremboczyn. Gutshalter war damals ein gewisser Simon Esken. Da die Thornische Chronik von Zerneke, welche sich hierbei (S. 251) auf ein Manuscript und Hartknochs Kirchengeschichte bezieht, den Esken ausdrücklich fundatorem nennt, so ist wahrscheinlich vor dieser Zeit keine evangelische Kirche in Gurske gewesen. Der Tod des Stifters erfolgte schon einige Monate nach der Einweihung, nämlich am 14. Juli 1614 und es ist ungewiß, ob derselbe aus seinem eigenen Vermögen etwas zum Bau der Kirche und der Predigerwohnung beigetragen habe. Vermuthlich ist es nicht geschehen, weil die Chronik nichts davon erwähnt, da sie doch aller übrigen Vermächtnisse zu frommen Zwecken ziemlich umständlich gedenkt. Hätte der Fundator, (unter welchem Wort man hier wohl nur an einen Mann denken kann, der eine Kollekte zum Behuf der Baukosten veranstaltete und sich der Aufsicht und Leitung des Baues unterzog) — der Kirche etwas vermacht, so würde da, wo von Besoldung des Pfarrers die Rede ist, Erwähnung geschehen sein; allein auch hier wird bloß erzählt, daß der Rath dem dahin berufenen Prediger 200 Mark (50 Rtl.) zum Gehalt angewiesen und ihm ein Geschenk von 20 Rtl. gegeben, wahrscheinlich entweder Reisekosten, oder als Beihülfe zu den ersten Bedürfnissen in seiner neuen Stellung.

In dem Schwedenkriege wurde die Kirche von den Polen zerstört, allein schon 1660 wieder aufgebaut und durch den Senior Neunachbar am Mariä Reinigungstage im Beisein des Bürgermeisters Anton Donepe feierlich eingeweiht. Die dabei gehaltene Predigt ist im Druck erschienen. Vgl. Neunachbars evangelische Katechismus-Uebung, Theil 3 S. 219.

Erste Kirchenweihungs-Predigt

gehalten

am Tage der Reinigung Mariä

im Jahre 1661

als die Kirche in der Thornischen Dorfschaft Gurske wiederum erbauet, und der öffentliche Gottesdienst zum erstenmal gehalten, zugleich aber auch ein neuer Prediger Herr Johann Bergdorn eingewiesen wurde.

Geliebte in dem Herrn; in dem heutigen ordentlichen festtäglichen Evangelio werden wir berichtet, daß unser hochverdiente Herr und Heiland Jesus Christus zum erstenmal mit seiner leiblichen und sichtbaren Gegenwart, den Tempel zu Jerusalem beehret, und allbereit in seiner zarten Kindheit, wie der Prophet Haggäus geweissaget, mit der Herrlichkeit des Herrn angefüllet habe. Wir kommen auch, nachdem wir eine geraume Weile und etliche Jahre nach einander wegen des verderblichen Krieges, dieses Gottes-Hauses haben entbehren müssen, jetzt und wiederum zum erstenmal in demselben zusammen, des Christlichen Vorhabens, nicht allein den öffentlichen Gottesdienst mit einander zu begehen, und gegenwärtigen Feiertag nebst der Gemeine Gottes seine Gebühr zu leisten, sondern auch Eurer C. L. ihren von Gott und der Christlichen Obrigkeit berufenen Seelsorger fürzustellen, denn aber auch diese Kirche auf das neue zu einem Gottes-Hause, in welchem ihr ferner zusammen kommen sollet, zu predigen und zu danken dem Namen des Herrn, durch das Wort Gottes, und ein andächtiges Gebet einzusegnen. Unser Heiland, als der Erste und Eingeborne seines Vaters im Himmel, zugleich auch als der Erste und Eingeborne seiner Mutter auf Erden, stellt

sich allhier seinem himmlischen Vater zu einem wohlgefälligen Opfer dar; nicht weniger Maria und Joseph bringen ihr Opfer, nachdem gesagt ist im Gesetz des Herrn, ein paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben. Was sollen wir, beim ersten Eintritt, in dieses Gottes-Haus dem Höchsten für ein Opfer bringen? Kein anders, als von welchem Paulus schreibt: So lasset uns nun opfern durch Christum das Lobopfer Gott allezeit, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gleich wie wir nemlich dem Allerhöchsten Gott herzlich Lob und Dank sagen, daß er uns diese Zeit gnädig hat erleben lassen, da wir im guten Frieden abermal zusammen kommen können, in der Stätte des Hauses Gottes, und an dem Orte, da seine Ehre wohnet, da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle seine Wunder: Also rufen wir ihn herzlich an, daß er nicht allein diese Gnade wolle lassen beständig sein, sondern auch uns gegenwärtig mit der Kraft aus der Höhe anthun, und mit den Gaben seines guten Geistes ausrüsten, damit wir jetzt einen solchen Anfang seines öffentlichen Dienstes machen mögen, wodurch sein heiliger Name gepriesen, das Reich Jesu Christi ausgebreitet, das Reich des Satans zerstört, wir sämmtlich in Lehre, Ermahnung und Trost zum ewigen Leben fruchtbarlich mögen auferbauet werden. Um welcher Ursachen willen, wir im Namen unseres Herrn Jesu Christi, und auf seinen Befehl mit einander also beten wollen:

Vater unser, der du bist im Himmel, rc.

E. C. L. hören mit gebührender Andacht das heutige Fest-Evangelium, welches von dem H. Evangelisten Lucas im 2. Capitel aufgezeichnet, und in unser Deutsch übersetzt also lautet:

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten dem Herrn. Wie denn geschrieben stehet in dem Gesetze des Herrn: Allerlei Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiliget heißen. Und daß sie geben das Opfer, nachdem gesaget ist in dem Gesetz des Herrn, ein paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und Gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der heilige Geist war in ihm, und ihm ward eine Antwort worden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel: Und da die Eltern das Kind Jesu in den Tempel brachten, daß sie für ihm thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf

seine Arme, und lobete Gott, und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesaget hast: denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast für alle Völker, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volkes Israel.

Eingang.

Andächtige J. C. Der heutige Feiertag führet zwar unterschiedene Namen, unter andern aber wird er insgemein das Fest der Lichtmesse genannt, zweifels frei, weil in dem Pabstthum an demselben, man allerhand Lichter und Wachskerzen zu weihen, und dieselbe mit Zueignung großer Kraft dem Volke auszutheilen pflegt. Wir lassen ihnen ihre Gebräuche, und können doch auch an unserem Theil diesen Tag mit gutem Recht einen lichtbringenden Tag nennen. Denn, sehen wir unser Evangelium an, so merken wir in demselben voraus das innerliche Licht des heiligen Geistes, welches in dem Herzen Simeons und Hannas gar herrlich hervor leuchtet. Es hatte der Herr seine heilsame Geburt anfänglich den Hirten auf dem Felde, darnach den Weisen in dem Morgenlande kund gethan; jetzt offenbaret er sie auch denen beiden alten Greisen, dem h. Simeon, und der gottesfürchtigen Wittwe Hanna, und ist in diesen Personen von dreierlei Art und Gattung, das ganze menschliche Geschlecht vorgestellt worden. Denn in ihnen sehen wir Juden und Heiden, Männer und Weiber, Reiche und Arme, Weise und Einfältige, Geistliche und Weltliche, Gerechte und Ungerechte. Zu ihrer Erleuchtung aber hat der Herr sich eines dreifachen Lichtes bedienet: die Hirten auf dem Felde von dem Engel durch die Klarheit des Herrn umleuchtet; den Weisen aus dem Morgenlande geht ein neuer Stern auf, woraus sie den neugeborenen König der Juden erkennen konnten; den beiden Alten giebt der Herr Jesus, den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß. Simeon war von dem heiligen Geist versichert, daß er den Tod nicht sehen sollte, ehe er den Christ des Herrn gesehen: und kommt auch jetzt aus Anregen des Geistes in den Tempel; Hanna wird auch außerordentlich und unmittelbar von dem heiligen Geist erleuchtet, daß sie von diesem Kinde zu allen redet, die auf die Erlösung zu Jerusalem hofften. O ein helles Licht, dessen Glanz auch durch sie in andere Herzen scheint. Wir sehen hier weiter das ewige Licht, unsern Herrn und Heiland Jesum Christum, von welchem wir mit einander zu singen pflegen: Das ewige Licht geht da herein, giebt der Welt einen neuen Schein: Es leuchtet mitten in der Nacht, uns zu des Lichtes Kinder macht. Und

von welchem Simeon allhier in seinem Schwangesange sich vernehmen läßt: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden. Derselbe unser Erlöser ist zwar an ihm selbst ein Licht. Solches zwar wegen seiner ewigen Geburt von dem Vater, welcher nicht allein ein Vater des Lichtes, sondern auch ein Licht selber ist, und ist keine Finsterniß in ihm. Daher wir, in dem Nicaenischen Glauben von ihm bekennen, und sprechen: er sei Gott von Gott, Licht von Licht, warhaftiger Gott von dem wahrhaftigen Gott. Und haben die heiligen Väter in Beschreibung der ewigen Göttlichen Geburt Christi, sich insgemein dieses Gleichnisses von dem Licht und seinen ausgehenden Strahlen oder Glanze bedient: Inmassen Basilius, mit dem Zunamen der Große, unter andern hiervon also schreibt: Man muß in Gott dem Herrn eine solche Geburt gedenken, welche von keinen menschlichen Affekten und Vollkommenheiten weiß, die da unzertheilt, unvermengt ist, ohne Zeit, und recht nach Art des Lichts, und seines ausgehenden Glanzes uns kann eingebildet werden. Demnach wird er vornehmlich ein Licht genannt in Betrachtung der Menschen, welche zu erleuchten er in diese Welt kommen war. Allhier nennet ihn der fromme Simeon voraus ein Licht der Heiden, und hat seine Worte genommen, aus der gnädigen Verheißung Gottes, wenn derselbe durch den Mund Isaiä seinen eingeborenen Sohn also anredet: Es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jacob aufzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wieder zu bringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil, bis an der Welt Ende. Wie viel mehr die Heiden in der allerdunkelsten Finsterniß stecken, so viel mehr war ihnen die Erleuchtung dieses großen Lichts vonnöthen; und darum sagt Jesaias abermals: Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die, so da wohnen im finstern Lande scheint es helle. Aber hiemit werden auch doch nicht die Juden ausgeschlossen, sondern vielmehr zu allererst durch dieses hellscheinende Licht zum Erkenntniß Gottes gebracht, auf daß auch andere durch ihren Glanz bestrahlet würden. Darum schreibt der evangelische Prophet Jesaias abermals hiervon also: Mache dich auf Jerusalem, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir: Denn siehe Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker, aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln und die Könige im Glanz der über dir aufgehet. Und in Summa, der Herr Jesus ist der Aufgang aus der Höhe, welcher durch die herr-

liche Barmherzigkeit unseres Gottes uns ersuchet hat, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß, und Schatten des Todes, er ist das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Wir finden hier auch endlich das Licht der Freuden, von welchem David unter andern schreibt: Den Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen. Wer kann mehr erfreuet werden, als derjenige, welcher dasselbe wirklich bekommt, wonach er bisher ein sehnliches Verlangen getragen hat? Simeon, Hanna und andere mehr zu Jerusalem hofften auf die Erlösung, und den Erlöser, von welchem Gott der Herr die Zusage gethan hatte: Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und denen, die sich bekehren von den Sünden in Jacob. Jetzt sehen sie mit ihren Augen, jetzt betasten sie mit ihren Händen Christum Jesum, welcher ihnen gemacht war von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, wie sollte denn ihr Herz nicht mit inniglicher Freude sein angefüllet worden? Abraham ihr Vater ward froh, daß er den Tag Christi sehen sollte, und er sahe ihn (zwar nur von ferne) und freute sich. Diese sehen den Tag des Herrn, und ihn selbst gar nahe, ja recht gegenwärtig, wie viel größer demnach muß ihre Freude gewesen sein? Da zweifelsfrei ein jeder unter ihnen mit David gesagt hat: Du Herr Jesu erfreuest mein Herz, obgleich jene viel Wein und Korn haben. Waren sie gleich über dem kümmerlichen Zustand ihrer Polizei, da sie unter der Gewalt der Römer, als der Oberherren, und unter dem schweren Joch des Edomitischen Tyrannen Herodes seufzeten, betrübet, so erfreute sie im Gegentheil so viel mehr die herannahende geistliche Erlösung, welche werkstellig zu machen ihr Goel, ihr Erlöser sich allbereit auf dem Kampfplatz gegen seine Feinde gestellet hat, weßwegen sie mit der Kirche A. T. füglich sagen konnten: Freue dich nicht meine Freundin, daß ich darnieder liege, ich werde wieder aufkommen, und so ich gleich im Finstern sitze, ist der Herr doch mein Licht. Und kürzlich: die Freude ist bei ihnen so groß, daß der Tod des Simeons, in eine Friedenfahrt, das hohe Alter in eine blühende Jugend, Alle Beschwerde derer, die auf die Erlösung zu Jerusalem hoffen, in einen Wohlstand verwandelt wird. Dasjenige nun, was wir von diesem dreifachen Licht bisher angeführt haben, kann auch gar leicht auf uns, und unseren gegenwärtigen Zustand applicirt werden. Es ist ja freilich wahr, daß der Allerhöchste Gott nach seinem gerechten Gerichte, uns in eine kümmerliche Zeit gerathen lassen, da mit dem verderblichem Kriege sich zugleich fast alle Land- und Stadt-Plagen bei uns eingefunden haben. Insonderheit habet

auch ihr M. G. die Hand des Herrn in dieser Gemeinde und Dorfschaften gar schwer empfunden. Denn, indem ihr vor einigen Jahren wegen des herannahenden Feindes, und darauf erfolgender heftiger Belagerung, euch in die Stadt begeben müssen, so hat man hier draußen mit euren Höfen und Häusern also gearbeitet, daß nicht ein Pfahl, ja fast nicht ein Stock an seinem Ort stehen geblieben. Und wie wohl dieses Gottes-Haus eine zeitlang verschont wurde, so haben sich doch unter währendem, und fast nach getroffenen Accord, böse, undisciplinirte Leute gefunden, welche dasselbe endlich aus bloßem Frevel, und Haß der evangelischen Wahrheit, in den Brand gesteckt und verwüstet haben. Ach wie schwer gehts zu, wenn jemand, der an einer tödtlichen Krankheit darnieder gelegen, seine Kräfte wiederum erholen soll! Wie langsam geschieht es auch, wenn man bei so kümmerlichem Wesen sich selbst wiederum erholen soll? Anstatt der vorigen wohlgebauten Höfe, mußtet ihr bisher in Grüften und Löchern der Erde unter schlechten Dächern wohnen! Dennoch hat kein Feind, oder sonst einige Noth uns Christum rauben können, daß er nicht mit seinem Glanz uns sollte erleuchtet, durch seinen Geist getröstet, und mitten in der Betrübniß mit Freuden überschüttet haben. Jetzt erweiset er auch die Gnade, daß ihr bei Empfindung seines Seegens in eurem Hauswesen, auch an Erbauung und Ergänzung dieses Gottes-Hauses gedenken könnt, als dazu allbereit ein merklicher Anfang ist gemacht worden. Eure Christliche höchstgeehrte Obrigkeit giebt auch gute Anleitung und Mittel hierzu an die Hand, da sie nicht allein zum Vorschube vieler nöthigen Dinge sich hochgeneigt erbietet, sondern auch vornehmlich nach tödtlichem Hintritt eures gewesenen treuen Pfarrherrn, des weiland ehrwürdigen, achtbaren und wohlgelahrten Herrn Johannis Memorati, den auch ehrwürdigen und wohlgelahrten Herrn Johannem Bergdorn, als euren künftigen Seelsorger euch vorstellen lässet. Wenn demnach derselbe jetzt von mir als unwürdiger Inspektor dieser Gemeinde, neben Einsegnung dieser Kirche zu ordentlicher Verwaltung seines Amtes soll eingeführt werden, als wollen wir unsern Text mit wenigen überlaufen, so zwar, daß wir folgende zwei Pünktlein daraus abhandeln mögen.

1. Von der Nutzbarkeit der ordentlichen Versammlung und Zusammenkunft in der Christlichen Gemeinde.

2. Von dem Amt und Gebühr der Lehrer in den Christl. Kirchen.

Und dieses so kurz, als es möglich, weil auch euer neuer Seelsorger nach Endigung dieses Sermons in seiner Anzugs-Predigt sich wird hören lassen. Gott gebe dazu seine Gnade und Segen!

Abhandlung.

Andächtige in Christo. Damit wir ohne allen Umschweif zu unserem Vorhaben kommen mögen, so können wir den ersten Theil desselben nicht füglich abhandeln, es sei denn, daß wir vorgängig andeuten, wie wir durch die Gemeine und Kirchen, nicht die steinernen und hölzernen Gebäude verstehen, in welchen die Zusammenkunft der Christen angestellt wird, als deren das Häuflein Christi lange Zeit zu Anfange hat entbehren müssen. In dem alten Testament hatte Gott der Herr an einem Orte besonders seines heiligen Namens Gedächtniß gestiftet, allwo er seine Gegenwart und Segen ihnen zugleich zusagte: An welchem Ort, spricht er, ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen. Derselbe Ort war anfänglich die Hütte des Stifts, welche Moses sammt ihrem ganzen Geräthe, nach dem Muster, so Gott der Herr ihm gegeben hatte, mußte anfertigen lassen. Die aber, wie sie anfänglich von einem Orte zu dem andern konnte umher getragen werden, sich also endlich in den festen Tempel Salomonis verwandelt. Nichts desto weniger haben sie doch an allen Orten und Städten ihre Synagogen oder Schulen gehabt, in welchen sie an den Sabbathen zusammen kamen, und Mosen sammt den Propheten lasen. Unser Heiland sowohl, als seine Apostel, haben anfänglich in dem Tempel zu Jerusalem, wie auch in Schulen öffentlich gepredigt, doch nicht allein in denselben, sondern auch auf den Bergen, in der Wüste, auf Schiffen, bei Mahlzeiten, und wo sich nur eine Gelegenheit das Evangelium zu verkündigen ereignete. Als nach der Himmelfahrt des Herrn die Verfolgung sich von dem persönlichen Leibe Christi abwandte und zu seinem geistlichen Leibe hinkehrte, da haben die Gläubigen in gar geringen Oertern ihre Versammlungen anstellen müssen. Die Apostel selbst hielten sich anfänglich sammt den andächtigen Weibern, insonderheit Maria der Mutter Jesu und seinen Brüdern auf einem Söller auf. So sind sie auch anderwärts in Häusern, auf Söllern und in Obergemächern, ja bisweilen in Grüften und Klüften versammelt gewesen. Und dennoch ermahnt der heil. Apostel Paulus: Lasset uns unter einander selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet. Weil aber die Menschen sich nicht leicht zu einer Sache bereden lassen, bei welcher nicht ein sonderlicher Nutzen zu merken ist; also wollen wir mit wenigem zeigen den Nutzen, welchen wir von dem Kirchengehen zu

hoffen haben; doch also, daß wir nicht außerhalb der Schranken unseres Evangeliums abweichen mögen.

Anfänglich demnach zeigt unser Text, daß diejenigen, welche den Tempel des Herrn hochachten und die Versammlung der Heiligen fleißig besuchen, ein unfehlbares Zeugniß haben, daß der Geist Gottes in ihnen wohne, sie auch treibe und regiere. Von Simeon vernehmen wir allhier, daß er aus Anregen des Geistes in den Tempel gekommen sei; wir können auch nicht anders sagen, als daß, wer das Haus Gottes fleißig besucht, solches aus Trieb und Anregung des heil. Geistes thut. Sein Befehl ist es, wenn er spricht: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest. Gleich wie er nun in dem Menschen das Wollen und Vollbringen wirket; also wo in diesem Fall sein ordentlicher Wille vollbracht wird, da ist es ein Kennzeichen, daß er solches selbst in dem Menschen gewirkt habe. Wir können zwar nicht in Abrede stellen, daß ihrer viel in die Kirche gehen zu ihrem Verderben: wenn sie es nämlich thun entweder aus Gewohnheit, oder den Schein des Christenthums vor der Welt zu haben, oder da sie mit dem aufgeblasenen Pharisäer ein verdienstliches Werk daraus machen, oder mit den Zuhörern Hesekiels sitzen und hören das Wort Gottes, aber nicht darnach thun, sondern ihre Lehrer anpfeiffen, und gleichwohl fortleben nach ihrem Geiz. In Summa, wenn sie den Willen des Herrn vernehmen, sich aber nicht bereiten, auch nicht seinen Willen thun. Hier aber reden wir eigentlich von denen, welche ihren Fuß bewahren, wenn sie zum Hause Gottes gehen, das ist, wenn sie auf ihre Schritte und Tritte genaue Achtung geben, und insbesondere sich dahin bemühen, daß sie das heilige Evangelium in den Beruf des Lebens zum Leben und nicht aus ihrer eigenen Schuld, ein Geruch des Todes zum Tode sein mögen. Wenn wir allhier hören, daß die Sechswöchnerinnen, wenn sie ihren Kirchgang gehalten, entweder ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben haben zum Opfer bringen müssen, so erinnern wir uns billig des heil. Geistes, welcher bei der Taufe Christi in Gestalt einer Taube vom Himmel kommen ist, und auf Christum sich gesetzet hat; und zwar wie Augustinus recht erklärt, nicht verblendungsweise, sondern wahrhaftig, in einem wahren Leibe, so die Gestalt einer Taube an ihm hatte; und den er nicht hypostatice, oder persönlich angenommen, gleich wie der Sohn Gottes die menschliche Natur in die Selbständigkeit seiner Person angenommen hat, und in Ewigkeit nicht mehr ableget, sondern symbolice, oder bedeutungsweise, gleichwie anderwärts von Gott gesagt wird, daß er in dem linden sanften Sausen gewesen sei.

Die Bedeutung aber gehet nicht allein dahin, wie Chrisostomus sagt, damit zu erweisen, daß er ein Geist der Sanftmuth sei, auch nicht allein öffentlich zu promulgiren, daß Christus der Herr in die Welt kommen sei, aber mit großer Sanftmuth, die Sünde der Menschen wegzunehmen: Und also als das rechte Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt tragen sollte. Davon Bernhardus gar schön schreibt: Dieses Lamm offenbar zu machen, hat sich gar füglich die Taube sehen lassen, dieweil zum Lamm sich nichts so wohl schicket, als die Taube. Was das Lamm unter den vierfüßigen Thieren ist, das ist die Taube unter den Vögeln; bei beiden sehen wir die höchste Unschuld, die höchste Sanftmuth, die höchste Einfalt, die weiteste Entfernung von der Bosheit und aller Begierde, Schaden zu thun; sondern auch, wie es Augustinus gar wohl deutet, und weitläuftig ausführet, auf die Einigkeit der heiligen allgemeinen Apostolischen Kirche, als davon unser Heiland selbst saget: Eine ist meine Taube, meine fromme. Wer nun die Versammlung der Heiligen verläßt, und nicht lieb hat mit David die Stätte des Hauses Gottes und den Ort, da seine Ehre wohnet, wie kann derselbe sich rühmen, daß er zu der einen allgemeinen Kirche gehöre? Wie kann er sagen, daß er von der himmlischen Taube dem heiligen Geiste regieret werde? In der christlichen Kirche hören wir, daß unsere Herzen sollen einfältig sein, wie die Tauben; daß unsere Augen sollen sein wie Tauben-Augen, an den Wasserbächen, welche mit Milch gewaschen in der Fülle stehen, das ist, wie es ein alter Lehrer ausleget, welche keinen Irrthum, kein Schatten-Werk der Welt lieben, sondern allein der Wahrheit nachhangen, gleichwie in der Milch kein Bild nach Schatten gesehen wird; daß wir uns mit Leib und Seele durch wahren Glauben in die Wunden Christi einsenken sollen. Wie eine Taube in den Felslöchern und in den Steinritzen zur Zeit des Ungewitters sich zu verbergen pflegt. Dieses alles befiehlt und wirket auch in uns der heilige Geist. David rühmt sich, daß er ein Werkzeug und Wohnung des heiligen Geistes gewesen sei, wenn er spricht: Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen: Unter andern Wirkungen hat er auch diese bei ihm gehabt, daß er ein herzliches Verlangen nach dem Hause Gottes gehabt, und daher zu vielen Malen betet: Eins bitte ich von dem Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Lebelang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen. Und abermal: Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth, meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und meine Seele freuen

sich in dem lebendigen Gott: denn der Vogel hat ein Haus funden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken, nämlich dein Altar, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott: Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar, Sela: denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend, ich will lieber der Thüre hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Wer nun gleiche Schwalben und Tauben Art mit David an sich hat, oder von der himmlischen Taube, dem heiligen Geist regieret und getrieben wird, der wird nirgends lieber hingehen, als in das Haus Gottes, nirgends eine so sichere Wohnung oder so süße Ruhe, als in dem Tempel des Herrn finden. Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort: Wer ein Schäflein Christi ist, der höret seine Stimme: Also auch, wer von dem heiligen Geist ist, oder durch ihn sich regieren und lenken läßt, der besuchet fleißig das Haus des Herrn, als darinnen das Amt des Geistes beständig getrieben wird, und wir daher mit David abermal sagen: Ich freue mich dessen, daß wir werden in das Haus des Herrn gehen, und daß unsere Füsse stehen werden in deinen Thoren Jerusalem: Ich schütte mein Herz aus bei mir selbst, denn ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zu dem Hause Gottes, mit Frohlocken und Danken, unter den Haufen, die da feiern. —

Ferner so ist dieses auch eine große Nutzbarkeit der Zusammenkünfte der Christen, in den Gotteshäusern und Kirchen, daß sie daselbst Christum den Herrn finden, und allezeit zugegen haben. Wenn Simeon aus Anregen des Geistes in den Tempel kommt, so findet er daselbst den Herrn Jesum, inmassen ihm vorhin eine Antwort worden war von dem heiligen Geist: Er solle den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Daß nun unser Heiland sich diesesmal in dem Tempel eingefunden, hat er seine besondere und erhebliche Ursachen gehabt. Insgemein zwar, daß er erfüllen möchte die Weissagungen, so diesesfalls geschehen waren. Als da der Prophet Haggäus diejenigen, so an dem andern Tempel arbeiten, sich aber etwas säumig erwiesen, aufmuntert und tröstet: Es werde kommen aller Heiden Trost, und dieses Haus voll Herrlichkeit machen, so daß die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden soll, denn des ersten gewesen ist. Oder auch, wenn Malachias verkündiget: Also bald werde zu seinem Tempel kommen der Herr, den sie suchten, und der Engel des Bundes, dessen sie begehrten. Besonders aber ist er diesesmal in dem Tempel erschienen nicht allein um des heiligen Simeons willen, sich ihm zu zeigen, sondern

auch das Gesetz von Darstellung und Aufopferung der ersten Geburt in seiner Person zu erfüllen. Denn, da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfingen. So nehmlich hat er auch diesem Gebot ein Genügen leisten, und sich selbst als den rechten, Erst- und Eingeborenen Sohn seines Vaters im Himmel, und seiner Mutter auf Erden, darstellen und aufopfern wollen, und solches zwar bald in seiner zarten Kindheit und Anfange seines Lebens, gleich wie täglich Gott dem Herrn zwei Lämmer, eins des Morgens frühe, und das andere des Abends zum Opfer sollten gebracht werden; damit er nehmlich das Recht der ersten Geburt, das ist, das Königreich und Priesterthum erwerben möchte, inmassen wir jetzt, aus Dankbarkeit von ihm sagen und rühmen müssen: Jesus Christus hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht für Gott und seinem Vater, demselben sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Gleichwie aber der Sohn Gottes sich damals in dem Tempel finden lassen, also ist er auch noch allezeit zugegen, allwo man heilige Versammlungen in seinem Namen anzustellen pfleget, inmassen er solches klar und deutlich genug verheißen hat, wenn er spricht: An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen: Und abermal: Siehe ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Wir können zwar nicht in Abrede sein, daß auch, wo besondere Zusammenkünfte in dem Namen Christi angestellt werden, er sich daselbst zugleich mit antreffen lassen, vermöge seiner eigenen Zusage: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Und wer will zweifeln, daß, da Philippus dem Kämmerer der Königin Candaces aus Mohrenlande auf dem Wagen, und Paulus dem Kerkermeister zu Philippis in dem Gefängniß das Evangelium geprediget hat, der Herr Jesus bei ihnen zugegen gewesen sei? Wer will auch verneinen, daß dieses geistliche und heilige Versammlungen gewesen sein? Unser Erlöser sieht nicht auf die Menge derer, die zusammen kommen, sondern auf ihr Herz, mit was für Gemüthe sie vor ihm erscheinen. Und so er durch den Glauben in unserem Herzen wohnet, wie vielmehr wird er da wohnen, wo viel Herzen in Einigkeit des Geistes zusammen kommen, zu dem Ende, daß sie in dem Glauben mögen gegründet und in der Liebe gewurzelt werden? Er wandelt beständig, unter den goldenen Leuchtern, das ist, in den Gemeinden, wo man das Licht seines Wortes nicht unter den Scheffel, sondern

auf dem Leuchter setzet, damit es leuchten möge allen denen, die im Hause sind.

Ueber dieses so haben wir aus dem Kirchengehen den großen Nutzen zu hoffen, daß wir in der Gemeinde Gottes sein göttliches Wort anhören, und dadurch reich gemacht werden, in aller Lehre, und in aller Erkenntniß, so daß die Predigt von Christo in uns kräftig werde, und wir keinen Mangel haben an irgend einer Gabe. Wir können nicht in den Zweifel ziehen, daß alle Worte, derer sich allhier Simeon bedienet, Worte Gottes sind, worüber die Jungfrau Maria und ihr vertrauter Joseph sich höchst verwundern, wenn sie hören, was von diesem ihrem Kindlein gesagt wird. Alle Gotteshäuser sind zu dem Ende gebaut, wie David ehemals von der Hütte des Stifts sagte: Daß man da höre die Stimme des Dankens, und daß man daselbst predige alle Wunder des Herrn. Und gewiß, wenn wir keine andere Nutzbarkeit zu hoffen hätten, als diese allein, daß man in den öffentlichen Versammlungen das Wort Gottes höre, so ist dieselbe doch so groß, daß wir um ihretwillen allein billig selbe fleißig besuchen, und soviel auch an uns ist, vermehren sollen. Das Wort Gottes hat überschwengliche Kräfte und Wirkungen: Es ist der unvergängliche Saamen, der da ewiglich bleibet, aus welchem wir wiedergeboren werden: Ein Hammer, welcher die Felsen zerschlägt: Ein Feuer, welches unsere kalten Herzen entzündet, und brennend machet. Ein Magnet, der uns zu Christo zeucht, gleichwie die geistliche Braut betet, und spricht: Zeuch mich dir nach, so laufen wir; Es ist ein Regen und Schnee, welcher nicht leer zurück kehrt, sondern unsere Herzen fruchtbar und wachsend macht, ein Pflaster, welches alles heilet, ein Gold so uns reich macht; ja die Worte Gottes sind köstlicher denn Gold und viel feines Goldes, sie sind süßer denn Honig und Honigseim. Es ist unser Manna, dadurch wir genährt werden, denn der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht: Es ist eine Leuchte unserer Füße und ein Licht auf unserem Wege: Es ist eine Richtschnur und Regel, wonach wir einhergehen, und welche Friede und Barmherzigkeit mitbringt: Es ist ein Schwerdt des Geistes, womit wir alle listige Anläufe des Satans zu nichte machen können; Es ist ein Geist und Leben selber: Die Worte, spricht unser Heiland, die ich rede, sind Geist und Leben. Und ihm antwortet Petrus: Herr wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens: Es ist besser, als das natürliche Leben sein mag, wie die Kinder Gottes aus eigener Empfindung solches gestehen müssen: Als wenn Hiskias spricht: O wie will ich nachreden, daß

er zu mir gesagt hat, und thuts auch: Herr davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselbigen. Und David: Deine Güte ist besser denn Leben, meine Lippen preisen dich. Und in Summa: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, seelig zu machen alle, die daran glauben: Es kann, wenn es mit Sanftmuth angenommen wird, unsere Seele seelig machen. Wollen wir aber einen kurzen Begriff des ganzen Wortes Gottes haben, so wird derselbe in unserem heutigen Evangelio uns darin vorgetragen, wenn nehmlich dasselbe uns unterrichtet, wie wir den Lauf unseres Lebens wohl anfangen, behutsam fortstellen, und seelig schließen sollen. Der gute Anfang beruht darin, daß wir mit Christo dem Herrn, uns bald von der zarten Kindheit an, Gott dem Herrn aufopfern, und zu eigen ergeben, nach den Worten Pauli: Ich ermahne euch lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet, zum Opfer, das da lebendig, heilig, und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Oder wie Petrus erinnert: Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Der Fortgang unseres Lebens besteht darin, daß wir mit der heiligen Jungfrau Maria stets bemüht sein, uns mehr und mehr zu reinigen, so durch wahre Buße, und tägliche Bekehrung zu Gott geschiehet, als davon Luther recht und wohl schreibet, daß, wenn unser Herr und Heiland Jesus Christus davon spricht, thut Buße, so wolle er, daß das Leben der Gläubigen eine immerwährende und beharrliche Buße sein soll. Ja längst vor Luther, hat nicht allein Bernhardus und andere Kirchen-Lehrer sich solcher Worte bedienet, sondern auch die heilige Schrift selbst redet davon gleich also: Dieviel wir nun, spricht Paulus, solche Verheißung haben meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Und abermal: Wir werden nicht müde, sondern, ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Das Ende unseres Lebenslaufes, wird zum seeligsten gemacht, wenn wir mit Simeon Christum den Herrn nicht allein auf die Arme nehmen, sondern gar tief in das Herz drücken, unser ganzes Vertrauen auf ihn gründen, und also auch an unserem Theil sagen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesaget hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Er schätzet sich nicht allein glückseelig, ja vielmehr recht seelig, daß seine Augen jetzt sehen könnten denjenigen, welchen so viele Könige und Propheten zu sehen ge-

wünschet, und doch nicht gesehen haben: Sondern er siehet den Herrn auch mit rechten Glaubens-Augen an, wovon David saget: Die den Herrn sehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Und Christus der Herr selbst: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. O wohl ist hier gewesen, der so wie Simeon entschläft, seine Sünde erkennet, Christum ergreift, so muß man seelig sterben!

Endlich ist hierbei auch nicht zu vergessen, dieselbe Nutzbarkeit der allgemeinen Versammlung in den Gotteshäusern, daß man daselbst so viel kräftiger zu beten und Gott den Herrn anzurufen pfleget. Allhier vernehmen wir, daß die Mutter des Herrn ihr Opfer dem Allerhöchsten Gott, vermöge seines göttlichen Gesetzes, gebracht habe. Nunmehr aber hat zwar Christus der Herr mit seinem einigen Opfer alle anderen Opfer bestätigen, und uns anbefehlen wollen, und unter denen auch das Gebet, von welchem David unter anderm also schreibet: Mein Gebet müsse vor dir zeugen, wie ein Rauch-Opfer, meiner Hände Aufheben wie ein Abend-Opfer. Und solches Gebet sehen wir hier gar deutlich bei dem lieben Simeon, wenn er also singet und saget: Herr nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesaget hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Weil der heilige Geist in ihm wohnte, der ein Geist der Gnade und des Gebetes ist, so wirkte er in ihm auch das Gebet, welches Simeon zum allerbesten, und erhörlichsten in dem Tempel für Gott zu verrichten meinet. Und dieses zwar gar recht, dieweil Gott der Herr sein Haus zu dem Ende hatte erbauen lassen, damit es ein Bethaus solle sein allen Völkern. Es ist zwar nicht unbekannt, daß man in allen Orten erhörlich beten könnte, im Fall das Gebet im Geist und in der Wahrheit geschiehet. Und hat daher Jacob erhörlich gebetet auf seinem Siechbette: David in der Höhle: Elias in der Wüste: Jeremias in der Schlangen-Grube: Die 3 Männer im feurigen Ofen: Daniel in der Löwen-Grube: Jonas im Bauch des Wallfisches: Paulus im Gefängniß: Stephanus vor der Stadt Jerusalem, und mitten unter den todtbringenden Steinen rc. Wir wissen, daß auch das Herzens-Gebet, und das Seufzen der Frommen von großer Kraft sei, es geschehe in welchem Ort es immer wolle: Das Verlangen der Elenden hörest du Herr, ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket, weil die Elenden verstöret werden, und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der Herr, ich will eine Hilfe schaffen, daß man getrost lehren soll; die Thränen der Wittwen fließen wohl die Backen herab, sie schreien aber über sich, wider den,

der sie herausdringt; das Gebet der Elenden dringet durch die Wolken, und lässet nicht ab, bis es hinzu komme, und höret nicht auf, bis der Höchste drein sehe. Dennoch ist auch dieses gewiß, daß, so viel gläubige Seelen ihr einmüthiges Gebet in den Himmel schicken, es so viel kräftiger durch die Wolken dringe, und so vielmehr das liebreiche Vaterherz, Gottes bewegen müsse. Deswegen hatte Gott der Herr versprochen, daß, wenn sie in der Hütte des Stifts sich zu dem Gnadenstuhl wenden, und ihn einmüthig anrufen würden, er ihnen von dannen, nehmlich mit wirklicher Erhörung, antworten wollte. Als Salomon den Tempel zu Jerusalem mit großen Unkosten erbaut hatte, rufte er Gott an, daß er das Flehen seines Volkes Israel, daß sie an dieser Stätte seiner Wohnung thun würden, hören und ihnen gnädig sein wolle. Wenn jemand sich seinem Nächsten mit einem Eide an diesem Ort verpflichte: Wenn sie zur Zeit des Krieges, oder da der Himmel verschlossen wäre, und nicht regnete, zur Zeit der Theuerung, oder Pestilenz, oder da der Dürre, Brand, Heuschrecken, Raupen, feindlicher Ueberfall, Belagerungen, Plagen und Krankheiten, im Lande wären, oder bei dergleichen Begebenheiten, mehr allhier beteten: Wenn Fremdlinge, Kriegsleute, Betrübte und Bußfertige an diesem Orte für Gott ihr Herz ausschütteten, so wolle er erhören, und ihnen gnädig sein, daher auch der Gebrauch unter dem Volke Gottes entstanden, daß wenn sie außerhalb dem Lande Israel gewesen und gebeten, sie mit Daniel ihr Angesicht allezeit nach der Stadt Jerusalem und dem Tempel gewendet haben. Damit wir aber nicht meinen, daß Gott der Herr allein im Alten Testament den Tempel als ein Bethaus habe wollen gehalten wissen, so mögen wir auch wohl erwägen, was Christus saget: Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Weshalb denn nicht, wo hundert und mehr Personen in der Gemeinde ihr gleichstimmiges Gebet Gott dem Herrn zusammen vortragen? Gewiß, da die Apostel, und die ganze Versammlung der Heiligen einmüthig zu Gott beteten, bewegte sich die Stätte, wo sie versammelt waren, und wurden alle des heiligen Geistes voll. Die lieben Alten haben ihre Kirchen insgemein Oratoria oder Bethäuser genannt, aber auch nicht weniger darinnen fleißig und andächtig gelehret, wie unter andern Tertullianus schreibt: Coimus in cœtum & aggregationem, ut ad Deum, quasi manu facta ambiamus orantes. Hæc vis Deo grata est. Das ist, wir treten zusammen in unserer Versammlung und haufenweise, damit wir mit unserem Gebet gleichsam mit gesammelter Hand uns an Gott machen, und

den Himmel wir einnehmen mögen, solche Gewaltthätigkeit ist Gott lieb: Welches dann auch unsere lieben Vorfahren wohl bedacht, da sie gewisse Betstunden Vor- und Nachmittag, die gemeine Noth Gott dem Herrn einmüthig vorzutragen, geordnet haben.

Und so wende ich mich denn an euch Ehrwürdiger, Achtbarer, Wohlgelehrter Herr Johannes Bergdorn, als der ihr nunmehr zu einem ordentlichen Pfarrherrn und Seelsorger dieser christlichen Gemeine von E. E. E. Hochweisen Rath, der königlichen Stadt Thorn, als Patron dieser Oerter, seid berufen worden. Denn, nachdem ihr zwar unbekannt zu uns kommt, doch bei Aufweisung eurer guten Zeugnisse, eine Zeit lang für einen Fest-Prediger in der Stadt bestellt gewesen, auch während solcher Funktion euch treu, fleißig, nüchtern und unsträflich erwiesen habt, so ist unser geehrte christliche Obrigkeit dadurch bewogen worden, nach tödtlichem Hintritt des weiland Ehrwürdigen, Achtbaren und Wohlgelehrten Herrn Johannis Memorati gewesenen treuwachsamen Seelen-Hirten allhier, euch die Pfarrherr-Stelle und Seelsorge dieser Gemeine zu Alt-Thorn und Gurske, wie auch der umliegenden Dorfschaften aufzutragen. Was eures Amtes und Gebühr sein werde, ist euch zweifelsfrei vorhin schon auch ohne meine Anweisung bekannt. Und habet ihr einen kurzen Auszug dessen auch gegenwärtig in jetzt gehaltener Predigt gehört; welchen denn eifrigst nachzukommen ihr euch höchsten Fleißes werdet lassen angelegen sein. Ich aber rufe euch nochmals mit Paulo zu: Haltet an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren: Lasset nicht aus der Acht die Gabe, die euch gegeben ist durch die Weissagung, mit Handauflegung der Aeltesten: Solches wartet, damit gehet um. Habet acht auf euch selbst und auf die Lehre, beharret in diesen Stücken, denn, wo ihr solches thut, so werdet ihr euch selbst selig machen und die euch hören. Es ist ja dieser euer angehender Dienst Gott Lob also bewandt, daß ihr mit dem mühsamen Ackerbau euer Leben nicht zubringen dürfet, sondern Zeit genug, und fast überflüssig habet, das Wort Gottes und gute Bücher zu lesen, und einen solchen Vorrath euch daraus zu sammeln, welchen ihr öffentlich und besonders bei Gesunden und Kranken, Guten und Bösen, Lebendigen und Sterbenden, zu ihrem großen Nutzen wohl anwenden könnet. Alles aber, was ihr redet, das redet als Gottes Wort; und nachdem ihr aus eigener Erfahrung (dieweil ihr vorhin einer andern und widrigen Religion zugethan gewesen) wohl wisset, daß ein weit größerer Unterschied sei, zwischen dem unfehlbaren Worte Gottes und den ungewissen Menschen-Satzungen: Als zwischen dem reinen Wein und den trüben Hefen; als zwischen dem

vollen Weizen und der leeren Spreu. Als zwischen dem feinen Golde und den abgehenden Schlacken: So seid bemühet euer Amt also zu führen, daß ihr vor Gott und aller Welt mit Grunde der Wahrheit sagen könnt: Durch Gottes Hilfe ist es mir gelungen, und stehe bis auf diesen Tag und zeuge beide den Kleinen und Großen, und sage nichts außer dem, das die Propheten und Moses gesagt haben, daß es geschehen sollte, (die Evangelisten und Apostel aber, daß es geschehen sei), daß Christus leiden sollte und der erste sein aus der Auferstehung von den Todten, und verkündigen ein Licht dem Volk und den Heiden. Ach ja, lasset Christum Jesum, welcher der Kern und Auszug der heiligen Schrift, das A und O, der Erste und der Letzte ist, auch in eurem Predigen den Anfang, das Mittel und das Ende sein. Es kann ja Niemand einen andern Grund legen, denn der schon geleget ist, Christus Jesus. Und welche einem andern Heilande nacheilen, die werden großes Herzeleid haben. Strebet auch dahin, daß ihr dasjenige, was ihr andern vorschreibet, zuerst selbst werkstellig machen und erfüllen möget. Gedenket an den gemeinen aber wahren Vers:

Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum.
Schand ist's, wenn selbst der Meister nicht
Erfüllet die gemeine Pflicht.

Pharisäische Heuchler sind es, und nicht treue Diener Christi, denen man in die Augen sagen muß: Sie sagens wohl und thun es nicht: Sie binden schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals, aber sie wollen dieselben mit keinem Finger rühren. Sehet auch ihr allezeit auf Christum den Heiland Gottes: Nicht allein zu eurem großen Trost, sondern auch zu seiner würdigen Nachfolge, damit ihr auch sagen könnt mit Paulo: Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi: Religiosissimus Dei cultus est, eum imitari, quem colis, sagt Laktantius, der heiligste Dienst Gottes ist, demjenigen nachzufolgen, welchen du ehrest und anbetest. Christi Lehre, sagt Bernhardus, ist eine Richtschnur aller Weisheit: Seine Barmherzigkeit und Gnade ist ein Werk der selbständigen Gerechtigkeit. Sein Leben ist ein Beispiel aller Zucht und Mäßigkeit: Sein Tod ein Siegeszeichen der Geduld. Lasset auch einen jeden in dieser ziemlich volkreichen Gemeine euch bestermaßen anbefohlen sein. Es sind zwar einfältige Landleute, welche eurer Seelsorge anvertraut werden, denkt aber deswegen nicht, daß an ihnen weniger als den vornehmsten in der Welt gelegen sei. Christus Jesus Gottes und Maria Sohn hat sowohl für einen jeden unter ihnen, als für

den höchsten Monarchen und König in der Welt sein allertheuerstes Blut vergossen. Sie sind nunmehr eure Heerde, ihr aber derselben Hirte: So weidet nicht euch selbst, sondern die Heerde Christi: Wiewohl hiermit nicht untersaget ist, auch eure Nahrung wieder bei ihnen gebührlich zu suchen; denn, welcher weidet eine Heerde und isset nicht von der Milch der Heerden? Wer dem Altar dienet, der soll billig von dem Altar leben. O wohl wird euch sein, wenn ihr einst bei eurem seligen Abschiede werdet sagen können: Seid wacker und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe Tag und Nacht einen jeglichen mit Thränen zu ermahnen. Ihr wisset, wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich ist, und euch gelehret öffentlich und sonderlich, und habe bezeuget die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum: Darum zeuge ich an dem heutigen Tage, daß ich rein bin von allem Blut, denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte allen Rath Gottes. Unser Erz-Hirt hat die Krone der Ehren schon fertig und will sie einem jeden aufsetzen, welcher unter seinen Dienern treulich darnach gerungen hat. Weh aber auch denen, die ein einiges Schäflein Christi muthwillig verwahrlosen, denn dessen Blut soll von ihren Händen gefordert werden. Es giebt auch in dieser eurer Gemeine nicht allein fromme Christen, sondern auch Heuchler und offenbare Gottlose, die Gott und sein Wort bei sich gar wenig gelten lassen. Aber erinnert ihr euch auch dabei des göttlichen Befehls, wenn der Herr unser Gott unter anderm also saget: Du Menschenkind, sollst dich vor ihnen nicht fürchten, noch vor ihren Worten: Es sind wohl widerspenstige und stachliche Dornen bei dir, und du wohnest unter den Skorpionen, aber du sollst dich nicht fürchten vor ihren Worten, noch vor ihrem Angesichte dich entsetzen, ob sie wohl ein ungehorsames Haus sind: Sondern, du sollst ihnen mein Wort sagen, sie gehorchen oder lassens, denn es ist ein ungehorsam Volk. Endlich hütet euch, daß ihr nicht einen einigen unter den Kranken oder Sterbenden verabsäumen möget: Der Teufel, unser abgesagter Widersacher, gehet Tag und Nacht umher und suchet, wie er uns verschlinge; so wird er auch in der letzten Todesstunde nicht müßig sein, sondern suchen das glimmende Döchtlein, welches mit dem ausgehenden Licht des Lebens öfters auch verlöschen will, gänzlich zu unterdrücken. Da ist es nun nöthig, daß, wer ein Engel des Lichtes heißen will, allezeit mehr Oel zugieße und das gänzliche Auslöschen verhüte. Wenn ein Engel zu einem Sterbenden käme, so würde er ihm vielleicht mehr Schrecken verursachen als Trost einflößen; aber ein Kirchen-Engel kann öfters weit mehr ausrichten, und mit einem

und andern Trostsprüchlein schaffen, das seiner betrübten Seele in dem Bekenntniß gebricht. Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergötzen meine Seele. Weiset alle Betrübte, und insbesondere mit dem Tode kämpfende Herzen auf Jesum Christum den Gekreuzigten: Saget, wie derselbe seinen Brüdern allerdings gleich worden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester für Gott, zu versühnen die Sünde des Volkes: denn darinnen er gelitten hat und versuchet ist, kann er helfen denen, die da versuchet werden. Sprechet, daß der Tod ein Hingang zu dem Vater sei, aber nicht anders, als durch Christum: Denn, er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn allein durch ihn. In solchem Vertrauen nun, daß ihr diesem Allen nach Vermögen treulich nachkommen werdet, will ich nun euch Herr **Bergdorn** auf Anordnung unserer christlichen Obrigkeit, zu eurem Kirchen-Amt dieses Ortes, vor dem Allerheiligsten Angesichte Gottes und in seinem Namen öffentlich eingewiesen und bestätiget haben. Ich weise euch auf diese Kanzel, Gottes allein seligmachendes Wort rein und lauter, nach Anleitung der ungeänderten Augsburgischen Confession und anderen symbolischen Kirchenbüchern zu der Ehre Gottes und eurer Gemeine Wohlfahrt, und ewigem Heil zu predigen. Ich weise euch zu dem Beichtstuhl, daselbst die bußfertigen Sünder zu absolviren und mit Nathan tröstlich zuzusprechen: Der Herr hat deine Sünden weggenommen, du wirst nicht sterben, sondern leben. Ich weise euch zu dem Taufstein, sowohl der rechtgläubigen Christen Kinder, als auch Erwachsener, die aus dem Judenthum, oder von den Wiedertäufern und anderen Sekten zu euch kommen möchten, nach dem Befehl Christi zu taufen in dem Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Ich weise euch an den Tisch des Herrn, daselbst allen gnadenhungrigen Seelen, mit, in und unter dem Brod, den gekreuzigten Leichnam: Mit, in und unter dem Wein, das vergossene theure Blut des Herrn Jesu auszutheilen: damit sie der Gnade Gottes in Christo mögen versichert, in dem geistlichen Leben gestärkt und zu dem ewigen Leben erhalten werden. Ich weise euch an Alte und Junge, an Reiche und Arme, Mann und Weib, Starke und Schwache, Gesunde und Kranke, einem jeden sein Gebühr zu geben zur rechten Zeit. Ich gebe euch in die Hand den Stab Sanft und den Stab Wehe: Evangelium und Gesetz. Wo eines nicht helfen will, da laßt das andere walten. Prediget das Wort und haltet an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit: Strafet, ermahnet mit aller Geduld und Lehre. Gott aber gebe euch mit aller Freudigkeit zu reden sein

Wort und mache euch tüchtig zu führen das Amt des Neuen Testaments.

Aber auch euch M. G. in dem Herrn, muß ich allhier öffentlich anreden. Ihr sehet nun, wen euch Gott der Herr, zu eurem Seelen-Hirten vorgestellt hat. Ihr habet vermuthlich an ihm einen solchen Mann erhalten, mit welchem ihr wohl fahren werdet: So lasset es auch an eurer Pflicht und Gebühr nicht ermangeln, und seid beflissen, so viel euer Theil betrifft, ebenfalls Simeon zu sein. Simeon heißet ein Zuhörer. Dieser aber ist ein frommer Gottesfürchtiger Zuhörer gewesen, der sich bemüht hat, was er gehöret und gewußt, auch zugleich werkstellig zu machen. Nehmet ihr auch an das Wort mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seele seelig machen: Seid aber auch zugleich Thäter des Wortes, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget: Denn, so jemand ist ein Hörer des Wortes und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Mann, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet, denn nachdem er sich beschauet hat, geht er von Stunde an davon, und vergisset, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird seelig sein in seiner That. Das fleißige Kirchengehen wird euch ein unfehlbares Zeugniß sein, daß der Geist Gottes in euch wohne, und ihr euch von ihm regieren und treiben lasset. Ihr werdet in der Versammlung der Heiligen Christum allezeit zugegen finden, welcher sich in seinem Worte geistlich sehen, und in seinen Dienern hören läßt. Denn wer sie höret, der höret ihn, und wer sie verachtet, der verachtet ihn. Ihr werdet auch daselbst, wie viel einmüthiger und stärker, also auch mit der ganzen Gemeinde, so viel erhörlicher beten können. Zu solchem Ende haltet euren vorgesetzten Seelen-Hirten in Ehren: Gehorchet, und folget ihm, dieweil er über eure Seele wachet, und dermaleins dafür Rechenschaft geben soll; Sehet nun zu, daß er solches sein Amt mit Freuden thue, und nicht mit Seufzen, welches euch nicht gut wäre. Wozu denn auch insonderheit gehört, daß ihr ihn zu nähren beflissen seid. Wer unterrichtet wird mit dem Wort, sagt der Apostel Paulus, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Und lasset ebenfalls es euch nicht schwer fallen, Gott dem Herrn ein freiwilliges Hebopfer zu bringen, damit dieses sein Haus möge völlig ergänzet, und in einen richtigen Bau möge gesetzt werden. Ich weiß zwar, daß es einem jeden, oder zum wenigsten den meisten unter euch sehr hart fallen werde, seine eigene Wirthschaft wiederum anzufangen. Aber erinnert euch,

daß es mit den Israeliten eine gleiche Bewandtniß, oder fast noch schlechteren Zustand gehabt habe, als sie aus dem siebenzigjährigen Babylonischen Gefängniß befreiet, und in ihr Vaterland wiederum zurück gebracht wurden. Ach wie sehr zürnte damals der Allmächtige Gott, als ein jeder auf sein eigenes Haus eilte, und das Haus des Herrn blieb wüste stehen: Darum schauet, spricht der Herr Zebaoth, wie es euch gehet: Ihr besäet viel, und erndtet wenig ein: Ihr esset, und werdet doch nicht satt: Ihr trinket, und werdet doch nicht trunken: Ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen: Und wer Geld verdienet, der leget es in einen löchernen Beutel. Gehet aber hin auf das Gebirge, und holet Holz und bauet dieses Haus, das soll mir angenehm sein, und will meine Ehre erzeigen, spricht der Herr. Und an einem andern Ort, spricht er eben also nachdenklich: Ist es recht, daß ein Mensch Gott täuschet, wie ihr mich täuschet? So sprechet ihr, womit täuschen wir dich? Am Zehenden und Hebopfer: Darum seid ihr auch verflucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnet, denn ihr täuschet mich allesammt: Bringet aber die Zehenten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde, und Segen herab schütten die Fülle, und ich will für euch den Fresser schelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll, und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth: Daß euch alle Heiden sollen seelig preisen, denn ihr sollt ein werthes Land sein, spricht der Herr Zebaoth. Gott dem Herrn ist für seine Person mit keiner Speise gedient: Er will aber, daß sein Haus, und diejenigen, so ihm darinnen dienen, sollen erhalten werden. Und womit könnte er hierzu vornehmlich Landleute kräftiger bewegen, als wenn er theils so große Verheißungen hierauf setzet, er wolle des Himmels Fenster aufthun: Seinen Segen haufenweise herabschütten: Den Fresser, das sind nicht allein Raupen, Heuschrecken, und anderes Ungezieser, so dem Gewächse Schaden bringt, sondern auch die Kriegsleute, (von welchen ihr auch dieses Orts, bei ihren Durchzügen und Einquartirungen merklich bisweilen angefochten werdet) schelten, und zurück halten: Wenn er aber auch denselben, so ihm nicht gehorchen, den Fluch andräut, daß ihnen alles unter den Händen zerrinnen soll. Denket doch, daß Gott ein wahrhaftiger Gott sei, welcher sein Wort nicht wird unerfüllet lassen; denket auch, daß er ein Allmächtiger Gott sei, dessen Hand nie verkürzet ist, beides seine Zusagen und Bedrohungen an euch wahr zu machen. Und gebet daher nicht Ursach, daß das wenige, so ihr dem Diener Christi

nicht freiwillig gebet, oder auf das Haus des Herrn, und zu seiner Ehre, mit guten Herzen verwenden wollet, euch zehn oder hundertfach durch die Kriegesgurgeln, und zwar gewaltsamer Weise entzogen werde. Und in Summa: Hier stehet euer neuer Seelsorger, und redet euch mit Samuel an: Das sei ferne von mir, mich also an dem Herrn zu versündigen, daß ich sollte ablassen für euch zu beten, und euch zu lehren den guten und richtigen Weg: Fürchtet nur den Herrn, und dienet ihm treulich von ganzem Herzen. Also verpflichtet euch auch ihm hinwieder, und zwar allhier vor dem allerheiligsten Angesicht Gottes, daß ihr ihn hören, ehren, und nach Vermögen nähren wollet. Gott aber wirke auch in euch das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Wie schlecht aber auch noch diese Kirche, und Gotteshaus gegenwärtig aussehen mögen, so erfordert es doch die Noth, daß wir selbiges von nun an wieder zum öffentlichen Gottesdienst brauchen, und zu solchem Ende gegenwärtig einsegnen sollen. Die Art und Weise, oder die Mittel hierzu schreibet uns Paulus vor, wenn er spricht: Daß alles geheiliget werde durch das Wort Gottes und das Gebet. Des ersten ist allbereit ein guter Anfang gemacht, da wir auch jetzt das seeligmachende Wort Gottes rein und lauter gehört, und noch ferner aus dem Munde eures Predigers hören werden. Und gleich wie sich E. E. E. Hochweiser Rath, durch dero hochansehnlichen präsidirenden Herrn Burgemeister Sr. Wohledlen Herrlichkeiten Herrn Antoni Doneppe als Haltern dieses Orts jetzt hier gegenwärtig hochgeneigt erbeut, allen möglichen Vorschub zu thun, damit diese Kirche völlig möge reparirt und ausgebaut werden; gleichwie wir nicht weniger zu euch das gute Vertrauen haben, daß auch ihr meine Geliebte das Eurige, so viel möglich dabei thun, und zutragen werdet: Also ist nichts mehr übrig, denn daß wir uns zu Gott wenden, und demselben sowohl dieses sein Haus, als auch den darauf erfolgenden Gottesdienst, Lehrer und Zuhörer, Hirten und Schafe, in einem andächtigen Gebet vortragen mögen, indem wir uns denn vor seiner hohen Majestät demüthigen, und in kindlichem Vertrauen folgender Gestalt mit einander seufzen und beten:

Herr unser Gott, und in Christo Jesu unser lieber Vater, wir danken deinem allerheiligsten Namen, daß du endlich dein Racheschwert eingesteckt, Krieg, Pestilenz und Theuerung, so uns nach deinem Rath gar schwer getroffen, aufhören lassen, den hocherwünschten Frieden wiederum ertheilet, und uns diese Zeit erleben lassen, da wir nicht allein an unser Hauswesen, sondern auch an die Ergänzung des zerfallenen öffentlichen Gottesdienstes wiederum denken

können: die Güte des Herrn ist es ja, daß wir nicht gar aus sind, deine Barmherzigkeit, o himmlischer Vater, hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen bei uns neu, und deine Treue ist sehr groß. Deinem allerheiligsten Namen wollen wir dafür danken, so lange wir hier sind. Wir haben aus schuldiger Dankbarkeit dir zum Ruhme und zur Erbauung deiner Gläubigen, auch deine Kirche wiederum angefertigt, und deinen Dienst in derselben abermal anfangen und beginnen wollen. Ach Herr, der Vorsatz ist zwar da, aber das Vermögen ist schlecht dazu: Laß du dir unseren Anfang und Wohlmeinung gnädigst wohlgefallen, und verleihe Kraft und Mittel, damit alles glücklich möge vollendet werden. Ja hebe du selbst an, zu segnen das Haus, denn was du Herr segnest, das bleibet gesegnet ewiglich. Erhalte dasselbe beständig in seinem wesentlichen Bau, und laß keine Zerstörung oder andern dergleichen trübseligen Zufall hierüber mehr ergehen. Laß dieses Haus sein ein Lehr-Haus, in welchem deine seligmachende Erkenntniß in die Herzen der Menschen mehr und mehr möge gepflanzet werden: Behüte vor irrigen Lehren und allem schädlichen Seelengift, damit die Unvorsichtigen leicht könnten berücket oder um ihr ewiges Heil gebracht werden. Rotte aus alle Pflanzen, die du nicht gepflanzet hast und mache zunicht allen bösen Rath und Anschlag, welcher auch gegen diesen Ort von bösen neidischen Leuten, möchte gefaßt werden. Gieb du auch allhier deinem Diener Kraft und laß kein Wort, so in deinem Namen vorgebracht wird, leer ablaufen oder vergebens auf die Erde fallen. Laß dieses Haus sein ein Bethaus, da man deinen heiligen Namen andächtig anrufe, und ein wohlgefälliges Früh- und Abend-Opfer dir zugebracht werde. Laß es sein einen Ort, da deine Ehre wohne, da man höre die Stimme des Lobes, und da man predige alle deine Wunder. Erhöre das Gebet deiner Knechte und Mägde, welches dir von Betrübten, Bußfertigen, Reisenden, Kranken, Nothleidenden, Angefochtenen, Schwangern, Einheimischen und Fremdlingen, Alten und Jungen allhier geschiehet, ja laß dir wohlgefallen das Lallen der Kinder, das Lob der Unmündigen, das Gebet deines Dieners, so er für sich und alle Personen, welche in allerlei Anliegen ihre Zuflucht zu dir nehmen, laß durch die Wolken dringen und nicht ablassen, bis es hinzu komme, nicht aufhören, bis daß du gnädiglich drein siehest. Der Gesang der ganzen Gemeine müsse eine Anzeige ihrer geistlichen Freude und kräftige Aufmunterung aller, die ihn hören, zu deinem Lobe sein. Segne diese christliche Gemeine in allem ihren guten Vornehmen. Segne sie in ihrem Hause und auf dem Acker. Segne die Frucht ihres Leibes, die Frucht ihres Landes, die Frucht

ihres Viehes. Segne ihren Korb und ihr Uebriges. Segne sie, wenn sie eingehen und wenn sie ausgehen. Segne sie an der Seele und an dem Leibe: Thue deinem Diener seine Lippen auf, daß sein Mund deinen Ruhm verkündige: Thue den Zuhörern Herz und Ohren auf, gleichwie du das Herz der Lydia geöffnet hast: Oeffne uns allen die Augen, daß wir sehen die Wunder an deinem Gesetze: Nun es segne uns Gott, unser Gott, es segne uns Gott und alle Welt fürchte ihn, Amen, Amen.

M. Johannes Neunachbar,
Senior der evangelischen Gemeinde zu St. Marien
und der heil. Schrift Professor am Gymnasium
zu Thorn.

Zweite Kirchenweihungs-Predigt

gehalten

am Tage der Reinigung Mariä den 2. Februar 1761

vor

der evangelischen Gemeinde in Gurske.

J. N. J.

Halleluja! gelobt sei Gott
Sagen wir all aus unsers Herzensgrunde,
Denn Gott hat heut, gemacht solch' Freud',
Der wir vergessen sollen zu keiner Stunde.
Halleluja! gelobt sei Gott! Amen.

So ist denn heute durch die Gnade des erbarmenden Gottes der beglückte und höchst erwünschte Tag erschienen, welchen ich bereits gestern angekündiget: Morgen ist des Herrn Fest; ein Tag, Geliebte, auf welchen ich jene Worte, jenen Befehl Gottes des Allerhöchsten an den Propheten Hesekiel mit Recht deuten mag: Du Menschenkind, schreibe diesen Tag an, ja eben diesen Tag. Hesekiel, meine Freunde, weissagete den gefangenen Juden zu Babel, die nach dem Rath Gottes durch Jeremiam das jüdische Land noch vor dem Einbruch der Trübsale verlassen, und ihre Schultern freiwillig unter das Joch der Knechtschaft und Dienstbarkeit des Königs zu Babel gebeuget hatten, um ihr Leben als eine Beute davon zu bringen. Bald aber gereuete sie der bewiesene Gehorsam. Denn da fanden sich falsche Propheten, die Jeremiam oder vielmehr Gott selbst Lügen strafen, und so wohl die zurückgebliebenen als auch die gefangenen

Juden mit den nichtigen Tröstungen bethören wollten: Es sei Friede, es hätte keine Gefahr, so übel würde es ihnen nimmermehr gehen, das Verderben würde sie nicht treffen, Gott würde sie nicht geben in die Hand, in den Willen ihrer Feinde. Allein da erweckte Gott den Hesekiel, die Weissagungen Jeremiä zu bestätigen, und offenbarte ihm sogar die Zeit, wenn das schwere Maaß der angekündigten Gerichte über das ungehorsame Volk hereinbrechen, und insbesondere der Anfang mit der Belagerung Jerusalems sollte gemacht werden. Zugleich befahl ihm Gott, den Tag, an welchem er ihm dieses zukünftige traurige Schicksal von Jerusalem kund gethan, genau aufzuzeichnen, damit er hernachmals, wenn nun wirklich die traurige Botschaft von der Belagerung der heiligen Stadt aus dem jüdischen Lande in Babel eingelaufen wäre, jedermann von der Göttlichkeit seiner Sendung, und von der unausbleiblichen Gewißheit seiner Weissagungen sich überführen könnte. Denn da zukünftige zufällige Dinge und Begebenheiten vorher zu sagen, unstreitig ein Werk der göttlichen Allwissenheit ist, so mußte das einen unumstößlichen Beweis davon abgeben, daß Gott durch ihn geredet, wenn sichs in der Folge zeigte, daß Jerusalem in der That an dem, von dem Propheten bestimmten Tage, berennet und eingeschlossen worden. Und wenn dieses zuträfe, so müßten denn alle auch die Erfüllung der übrigen Weissagungen beider Propheten unbezweifelt erwarten. Diesemnach hat Gott theils die Lügen der falschen Tröster widerlegen, theils dem Unglauben und der Sicherheit der Juden die Nahrung benehmen, theils auch das Ansehen des prophetischen Amtes Jeremiä und Hesekiels beschützen wollen durch den Befehl: Schreibe diesen Tag an, ja eben diesen Tag.

Geliebte in dem Herrn! Auch wir sind schuldig, bei mancherlei Umständen unsers Lebens diesem Befehl nachzukommen. Zwar ein Christ muß keinen einzigen Tag, den er auf dem Wege seiner Wallfahrt vollendet, ohne Aufmerksamkeit hingehen lassen. Täglich sollen wir alles, was uns begegnet, und insbesondere die Wohlthaten, die wir aus der guten Hand unsers Gottes empfangen, überdenken. Täglich müssen wir den weisen Führungen des Allmächtigen nachsinnen, und täglich werden wir Ursache und Antrieb genug finden, daß wir unsere Kniee vor dem Vater der Barmherzigkeit beugen mit dem Bekenntniß: Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit, und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.

Jedoch das hindert nicht, daß wir uns nicht einige Tage unsers Lebens vor allen andern besonders merkwürdig aufzeichnen sollten. Die Tage, an welchen uns Gott eine vorzügliche Wohlthat erwiesen; die Tage, an welchen uns ein schweres Unglück betroffen; die Tage,

an welchen wir einer augenscheinlichen Gefahr glücklich entronnen, sind einer doppelten Aufmerksamkeit werth, sie verdienen, daß wir ihr Andenken tief in unser Gedächtniß eingraben und oft, oft erneuern. Sonst ist freilich ein Tag nichts besser, als der andre, allein dieses ist ein vernünftiges, ein erlaubtes, ein heiliges Tagewählen. Gott selbst, meine Freunde, hat jeden siebenten Tag in der Woche zum Andenken der Erschaffung aller Dinge geheiliget. Jesus hat ein Gedächtniß seines uns so heilsamen Todestages durch Einsetzung des heiligen Abendmahls gestiftet. Und wer wollte es den Christen verargen, daß sie den Tag der freudenreichen Menschwerdung Jesu Christi, den Tag seines Todes, seiner Auferstehung u. Himmelfahrt, feierlichst begehen? Oder wer wollte es nicht rühmen, wenn Christen ihren Geburts- noch mehr aber ihren Tauftag mit aufmerksamer Betrachtung der ihnen angediehenen Wohlthat und mit herzlichem Rühmen und Loben des göttlichen Namens zubringen. Und wer wollte denn auch mir nicht beistimmen, wenn ich hiesiger Gemeinde den heutigen Tag als einen höchst merkwürdigen Tag ankündige, und euch ermuntre: Schreibet diesen Tag an, ja eben diesen Tag.

Heute, heute, hat dieses Gotteshaus, heute hat diese Kirche ihren hundertjährigen Geburtstag erlebet, heute können und müssen wir die unermeßliche Barmherzigkeit des großen Gottes rühmen und preisen, daß er uns bei dem ruhigen und ungestörten Besitz dieses Räumleins nunmehr hundert Jahr geschützet, und auch die reine unverfälschte Lehre seines allein seligmachenden Wortes und die heiligen Sakramente, so wie sie Jesus eingesetzt, unter uns erhalten hat. Auf demnach, wie ihr gestern bereits dazu vorbereitet und ermuntert worden, lasset es nie aus eurem Sinn kommen, was Gott an euch gethan, lernet die Größe der göttlichen Wohlthat erkennen und hochschätzen, lasset frohe Jubellieder erschallen, und vereiniget eure Herzen wie zur Danksagung, also auch zum Gebet. O daß es mir gelingen möchte, euch hiezu zu erwecken! O daß ein göttliches Feuer meine schwache Zunge belebe, euch die Wohlthat eures Gottes rührend und lebhaft vorzustellen! Dagegen aber auch eure Ohren und Herzen von heiliger Andacht angeflammt wären, dieselbe aufmerksam zu betrachten. Erbittet euch und mir dazu den Beistand und die kräftige Mitwirkung Gottes des heiligen Geistes in einem gläubigen und andächtigen Vaterunser. Zuvor aber ermuntert euch unter einander zu einem feurigen Lobe Gottes mit dem Liede: Nun danket alle Gott ꝛc.

Text, Luk. 2, 22—32.*)

*) Ueber denselben Text predigte vor 100 Jahren Senior Neunachbar bei Einweihung der Kirche. Siehe die Textesworte Seite 6.

So will ich dir ein Freudenopfer thun, und deinem Namen, Herr, danken, daß er so tröstlich ist. Diese Zusage an Gott, dieses Gelübde thut David im 8. Verse des 54sten Psalmes, dessen Ueberschrift sowohl als auch gesammter Inhalt anzeiget, daß David dazumal, als er dieses sein Lied verfertigt, in großer Gefahr und Aengsten geschwebet. Der blutdürstige König Saul verfolgte ihn mit gewaffneter Hand, und durch boshafte Verräther hatte er erfahren, wo David verborgen wäre. In dieser Noth wandte sich David zu Gott und betete: Hilf mir, Gott, durch deinen Namen, und schaffe mir Recht durch deine Gewalt. Gott, erhöre mein Gebet, vernimm die Rede meines Mundes. Denn Stolze setzen sich wider mich, und Trotzige stehen mir nach meiner Seele.

Mitten im Gebet wurde sein Herz getrost, und er erfuhr mit Freuden, was er nachmals zum Oefteren Gott nachgerühmt hat: Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen. Weil er noch betete, wirkte Gott durch seinen Geist in dem Herzen Davids eine zuversichtliche Hoffnung, daß sein Gebet erhöret sei. Deswegen rühmet er: Siehe, Gott stehet mir bei, der Herr erhält meine Seele. Er wird die Bosheit meinen Feinden bezahlen. Und darauf gelobet David: So will ich dir ein Freudenopfer thun.

Freudenopfer hießen diejenigen Opfer, die von Gott in seinem Gesetz nirgends anbefohlen waren, sondern freiwillig aus dankbarem Gemüth wegen empfangener Wohlthaten von eifrigen Israeliten dargebracht wurden. Demungeachtet aber waren sie kein selbsterwählter, sondern ein Gott angenehmer Dienst. Ihre rechte Beschaffenheit war von Gott bestimmt, und sie mußten sowohl der herrlichen Majestät Gottes, als auch der Größe der genossenen Wohlthaten völlig gemäß eingerichtet werden. Mit dem leiblichen Opfer aber mußte ein williges Opfer des Herzens und des Mundes vereiniget sein, weil Gott nicht sowohl die Gabe, sondern das Herz des Gebers allezeit ansiehet. Deswegen verbindet auch David beides mit einander: So will ich dir ein Freudenopfer thun, und deinem Namen, Herr, danken, daß er so tröstlich ist.

Der Name Gottes ist Gott selbst, der Name Gottes ist der Inbegriff aller seiner erhabenen göttlichen Vollkommenheiten und Eigenschaften. David macht sich also anheischig zu preisen die göttliche Gerechtigkeit, welche denen Trübsal vergilt, die den Frommen Trübsal anlegen; zu danken der göttlichen Treue und Barmherzigkeit,

womit er sich der verfolgten Unschuld annähme; zu danken der göttlichen Allmacht, die der Bosheit der allergrimmigsten Widersacher Ziel und Schranken setzen könnte. So will ich dir ein Freudenopfer thun, und deinem Namen, Herr, danken, daß er so tröstlich ist.

Geliebte und andächtige Zuhörer! Der heutige Tag nöthiget uns, daß auch wir unserm Gott mit David nachrühmen müssen: Siehe, Gott stehet uns bei, der Herr ist mit uns, der Herr hat Großes an uns gethan. Sollten wir nicht deß fröhlich sein, sollten wir nicht auch Freudenopfer unserm Gott widmen und seinem Namen danken, daß er so tröstlich ist, daß er uns Gutes und Barmherzigkeit erwiesen?

Nachdem der fromme König in Israel, Hißka, den verfallenen und höchstverderbten Gottesdienst wieder hergestellt und verbessert, so lesen wir von der darüber bewiesenen Freude des Volks: Und die Gemeine brachte hierzu Opfer und Lobopfer, und Jedermann freiwilligen Herzens Brandopfer, so viel, daß der Priester zu wenig waren, die Opferthiere zu schlachten. Könnten denn wir wohl so unempfindlich, so unerkenntlich sein, da Gott den rechten Gottesdienst und diese Stätte seines öffentlichen Dienstes uns ein ganzes Jahrhundert im Segen und Wohlstande erhalten hat, daß wir ihm nicht willig Dank opfern, und seine Wunder und Werke erzählen, rühmen und preisen sollten? Kommt, ich will euch zeigen, wie ihr euch dieser eurer Pflicht einigermaßen entledigen könnet. Zu diesem Ende werde ich euch vorstellen:

Die Lob- und Freudenopfer der Evangelischen Gemeine zu Gurske, welche sie dem großen Gott wegen hundertjähriger Erhaltung ihres Gotteshauses widmen und opfern soll.

In dem ersten Theile werde ich euch die Wohlthat, die uns der grundgütige Gott erwiesen, vorstellig machen.

In dem andern Theile aber die Lob- und Freudenopfer bekannt machen, die wir ihm dafür darzubringen schuldig sind.

Nimm an die Dankopfer, o Vater und Schöpfer, welche wir deinem Namen thun, in Christo deinem Sohn; o laß dirs gefallen, und ihn, mit seinem Verdienst, zahlen für uns alle.

Denn nichts ist zu melden, das dir möcht vergelten alle Gnad und Güte, erzeigt unserer Schwachheit; ei wie mag auf Erden, weil alles dein eigen ist, dir vergolten werden?

Herr, nimm an unsern Dank, sammt unserm Lobgesang, und vergieb, was noch gebricht zu thun bei unserer Pflicht: o mach uns dir eben, daß wir hier in deiner Gnad und dort ewig leben, Amen.

Geliebte in dem Herrn! Es ist eine höchst schätzbare Wohlthat, wofür wir heute die Güte Gottes mit freudigem Aufthun unseres Mundes preisen. Die freie ungehinderte Uebung des öffentlichen Gottesdienstes und der Evangelisch-Lutherischen Religion, die Freiheit, Kirchen und Prediger zu haben, die Freiheit, Gottes Wort rein und lauter zu hören, und die heiligen Sakramente, so wie sie eingesetzet worden, zu gebrauchen, sind schon an sich, wenn man auch nicht auf deren langwierigen Besitz sieht, ein so großes Gut, das wir höher, als alle Güter der Welt, ja höher als selbst unser Leben achten müssen. Denn was hilfts dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Wo wir eine Kirche haben, da sind die angeführten Vortheile mehrentheils beisammen, und diese recht zu genießen, haben wir ein Haus, eine Stätte, eine Kirche nöthig. Wie beschwerlich muß es nicht den ersten Christen gewesen sein, da sie wegen der heftigsten Verfolgungen in finstern Höhlen und Klüften zusammenkommen mußten? Und wie viele unserer Glaubensbrüder würden nicht noch jetzt die Hälfte ihres Vermögens und darüber willig dahin geben, wenn sie die edle Freiheit des Gewissens, wodurch Länder glücklich und blühend werden, genießen, wenn sie Kirchen haben, wenn sie Gottes Wort frei und ungehindert hören könnten und die heiligen Sakramente, nicht zum öftern eine geraume Zeit, oder wohl gar gänzlich entbehren müßten?

Und sehet, Geliebte, alle diese Vorzüge, deren jene beraubet waren und noch beraubet sind, die genießet ihr durch die Gnade Eures Gottes. Der seelige höchstverdient gewesene Senior Neunachbar hat in der Einweihungs-Predigt dieser Kirche, insbesondere den Nutzen, die gesegneten Früchte der öffentlichen Versammlungen mit beredter Zunge weitläufig gepriesen. Ich will mich bemühen, die Stücke, welche eure Glückseligkeit ausmachen, in wenig Worte zusammen zu fassen. Welch eine Wohlthat, daß euch der ganze Rath Gottes von eurer Seligkeit verkündiget, daß euch der Weg zum Himmel, der Weg zum Leben, so wie derselbe in heiliger göttlicher Schrift geoffenbaret ist, deutlich gezeiget und gewiesen wird: Dies ist der Weg, denselben gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken! Es wird euch gesagt, was gut ist, und was Gott, euer Herr, von euch fordert. Ihr werdet gewarnet vor dem breiten Lasterwege, der zur Verdammniß führet; dagegen aber ernstlich ermahnet, nachzujagen der Heiligung in der Furcht Gottes. Jesus und sein Verdienst werden euch vor die Augen gemalt. Ihr werdet angewiesen, all euer Vertrauen und Hoffnung lediglich auf ihn in Ansehung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens zu setzen. In

seinem Namen wird euch die Vergebung eurer Sünden verkündigt und mitgetheilt. Ihr könnet, so oft ihr wollt, ohne deswegen weite und beschwerliche Reisen zu thun, oder mit großen Kosten einen Prediger aus entfernten Gegenden herbeizurufen, eure gnadenhungrigen und gnadendurstigen Seelen mit den herrlichen Gütern des Hauses Gottes, mit dem Leibe und Blute eures Erlösers erquicken und sättigen. Ihr könnt eure Kinder bei euren Glaubensgenossen taufen lassen. Und kurz, ihr höret Gottes Wort rein, lauter und unverfälscht, und dürfet die heiligen Sakramente, nach der Einsetzung eures Erlösers unverändert gebrauchen. Gott sendet euch von Zeit zu Zeit Boten des Friedens, die euch nicht nur in gesunden Tagen, sondern auch auf eurem Kranken- und Sterbebette mit Warnen, Unterricht, Trost und Ermahnung beistehen müssen, die euch Jesum auf eure Glaubensarme legen, daß ihr getrost und voll zuversichtlicher Hoffnung des ewigen Lebens, so wie der betagte Simeon, von hinnen scheiden könnt: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

Im Tode und auf dem Sterbebette wird unserer Seele gar oft um Trost sehr bange. Die Gewalt der Krankheit zerstreuet unsere Sinnen und Gedanken, daß auch denen, die wohl unterrichtet sind, die bekanntesten Tröstungen des göttlichen Wortes nicht einfallen wollen. Das Andenken der Sünde, die uns immerdar anklebt, das Andenken eines gerechten und allwissenden Richters, verursachen, daß auch Fromme in ihren letzten Stunden, da der Satan am allerwenigsten feiert, zuweilen erzittern. Und wie viel muß es alsdann nicht zu unserer Beruhigung, und zur Vertreibung der Bitterkeit, der Schrecken und der Schmerzen des Todes beitragen, wenn der Arzt Israelis durch seine Knechte linderndes Oel in die schmerzhaften Wunden gießt, und uns trösten und aufrichten läßt. Ein Glück, welches viele der größten Weltweisen und angesehensten Gottesgelehrten jederzeit hochgeachtet, die sich bei Herannahung ihres Endes nicht selber trösten wollen, sondern wünschen, von Andern getröstet zu werden. Darum, meine Freunde, lasset uns doch unsere Glückseligkeit erkennen, die Gott uns bis hieher gegönnt. Mit der Erhaltung unseres Gotteshauses sind so viele ungemein wichtige Vortheile verknüpft, und jene Wohlthat allein an sich betrachtet, daß wir mit vereinigter Andacht Gott im Geist und in der Wahrheit anrufen und zusammen kommen können, zu predigen und zu danken seinem Namen, ist schon eine unermeßliche, eine überschwengliche Wohlthat. David, ein großer König, dem es an keinerlei irdischen Ergötzungen fehlen konnte, hielt dennoch die öffentliche Verehrung Gottes in der Ge-

meine für seine größte Glückseligkeit. Da er diese Freude noch zukünftig sah, jauchzete er schon: Ich freue mich deß, daß mir geredt ist, daß wir werden in's Haus des Herrn gehen, und daß unsere Füsse werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankes, und da man prediget alle deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet. Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu besuchen. So, so, meine Freunde, sollet auch ihr gesinnt sein, und das für eure größte Glückseligkeit achten, daß wir ein Jerusalem, eine Wohnung Gottes des Allerhöchsten unter uns und nahe vor der Thür haben.

Je länger uns Gott diese Wohlthaten gegönnet, desto höher und schätzbarer müssen sie uns sein. Das Ziel, welches Mose dem menschlichen Leben setzet: Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahr, ist auch zuweilen das Ziel an sich weit dauerhafterer Dinge, und vieler Kirchen und Gotteshäuser. Wie manche von denjenigen Kirchen, die in dem jetzigen verderblichen Kriege, dessen Flammen so entsetzlich wüthen, zerstört und zertrümmert worden, hat vielleicht noch lange nicht dieses Ziel erreicht gehabt, da sie sich bereits ihrem Untergange genähert? Selbst das Gotteshaus, welches vor diesem die Stelle eingenommen, hat nur vierundvierzig Jahr, von 1614 bis 1658, gestanden, da dasselbe, wie der obengedachte seelige Neunachbar gedenket, nicht wegen einer betrübten Nothwendigkeit des Krieges, sondern aus bloßem Frevel durch angelegtes Feuer verwüstet worden[1]). Thorn, das geliebte Thorn, hat mehr denn eine schöne Kirche durch Krieges- und Feuersglut und auf andere Weise einbüßen müssen. Doch wir wollen unsere Schmerzen und Wunden nicht erneuern und aufreißen. Heute sollen nur Jubel- und Freudenlieder unsern Mund erfüllen.

Die Augen der göttlichen Vorsehung stehen noch über Thorn und dessen Gebiet offen. Vor kurzem hat Gott der altstadt. Gemeine daselbst, Dank sei es seiner ewigen Barmherzigkeit, ein schönes

[1]) l. c. pag. 222, woselbst er auch den damaligen kläglichen Zustand der hiesigen Nachbars-Höfe beschreibt.

geräumiges Bethaus geschenkt. Wir, wir rühmen heute die Güte des Herrn wegen hundertjähriger Erhaltung unserer Kirche. Und die neustädtischen Bürger werden, so Gott will, noch ehe acht Jahr verflossen sein werden, auch ein frohes Jubelfest feiern können.[1])

Alles, was ich vorhin angeführt, ist blos zu dem Ende geschehen, damit wir um so vielmehr von der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit, die über uns gewaltet, überzeugt und überführt würden. Wie bald wäre es mit uns aus gewesen, wenn uns Gott in die Macht, in den Willen unserer Feinde, so wie damals vor hundert und einigen Jahren, übergeben hätte? Ja hätte er gewollt, so würde es ihn einen einzigen Wink gekostet haben, so wäre diese Kirche in einen Stein- und Aschenhaufen verwandelt worden, so hätten wir über den geschwinden und schnellen Verlust dieses Hauses, welches ist unseres Herzens Lust und unserer Augen Trost, wehklagen müssen, an dessen statt wir heute Jubel- und Dank-Lieder anstimmen.

Denn zweimal haben gefährliche Wetter dieser Kirche, darinnen wir jetzt versammelt sind, den Umsturz gedrohet. Im Jahr Christi 1699 den Tag vor Petri Pauli, nur 38 Jahr nach der Einweihung, haben zwei Donnerstrahle den hiesigen Kirchen-Thurm getroffen, gleichwohl aber durch Gottes Gnade nicht gezündet.[2]) 1728 am Johannistage war die Gefahr größer, da wiederum zwei Schläge auf das Dach geschehen, und dabei auch Flammen ausgebrochen, die aber durch Gottes Segen von der damals versammelten Gemeinde bald wieder glücklich gelöscht worden.[3])

Noch ein Feuer, aber nicht ein Feuer vom Herrn, drohte dieser Kirche 1705 im Monat September, da nämlich das nur etwa funfzehn Schritte davon stehende Priesterhaus gänzlich eingeäschert worden.[4]) Gleichwohl blieb dies Gotteshaus der geringen Entfernung, und des schon eingedrungenen Feuers ohngeachtet, Gott Lob! unbeschädigt.

Wem nun Geliebte! wem wollet ihr es zuschreiben, daß euch so wohl die reine Lehre, als auch diese Kirche bis auf gegenwärtige Stunde erhalten worden? Ich hoffe euch wird beifallen, was ich

---

[1]) Nämlich An. 1768, si futurus est, d. 4. Dec. Vid. Neunachbar l. c. pag. 259.

[2]) Wie Herr Samuel Schönfeld in einem Kirchenbuche weitläuftig angemerket hat.

[3]) Nach der Erzählung des Herrn Heinrich Prochnau ebendaselbst.

[4]) Thorn. Chronik bei dem Jahr 1701.

euch gestern bereits zu Gemüthe geführet: Das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder für unsern Augen.

Und um desto williger werdet ihr sein, dem großen Gott für diese seine Wohlthaten die gebührenden Lob- und Freudenopfer darzubringen.

Zweiter Theil.

In dem heutigen ordentlichen Fest-Evangelio hören wir, daß das Kind Jesus zu der im Gesetz vorgeschriebenen Zeit in den Tempel zu Jerusalem gebracht, und allda Gott dem Herrn dargestellt worden. Da denn in der Sprache des heiligen Geistes ein solches Wort vorkommt, welches sonst zuweilen von herbeigebrachten Opfern gebraucht wird[1]), dafür auch wirklich alle erstgeborene Männlein geachtet, und mit einem andern Opfer mußten gelöset werden. Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten dem Herrn, (wie denn geschrieben stehet in dem Gesetz des Herrn: Allerlei Männlein das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiliget heißen).

Weder Christus noch seine gebenedeiete Mutter hätten irgend einer Reinigung nöthig gehabt, weil der Sohn Gottes nicht wie andere Menschen, sondern ohne Sünde, heilig, unschuldig und unbefleckt, durch die Ueberschattung des heiligen Geistes empfangen und geboren worden. Nichts destoweniger, weil Christus durch die Beschneidung sich dem Gesetz unterworfen hatte, so wollte er auch hierin dessen Forderungen Genüge leisten, theils zu unserer Versöhnung, um derentwillen er sich Gott dargegeben für uns zur Gabe und Opfer; theils uns zum Vorbilde, daß auch wir uns unserm Gott ganz mit Seele und Leib zu seinem Dienst aufopfern sollen. Daher ermuntert Paulus die Christen zu Rom: Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber[2]) begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Und eben das ist auch heute meine Forderung an euch, daß ihr Gott preiset an eurem Leibe und an eurem Geist, daß ihr euch selbst mit Seele und Leib Gott widmet, und euch dazu mit David ermuntert. Lobe den Herrn meine Seele; und was in mir ist, seinen heiligen

---

[1]) *ανηγαγον* conf. Act. VII. 41. Synonymum *αναφερειν* Iac. II. 21.

[2]) Der Apostel nennet nur einen wesentlichen Theil des Menschen, setzet aber zum Grunde die Heiligung der Seele, durch welche der Leib regieret wird.

Namen. Lobe den Herrn meine Seele; und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat. Ihr seid ja ohnedem schon dazu verpflichtet. Denn ihr müsset bekennen:

Es ist, o Herr, dein Geschenk und Gab',
Mein Leib, Seel und alles was ich hab',
In diesem armen Leben,
Damit ichs brauch zum Lobe dein ꝛc.

Simeon nennet Gott in unserm Text seinen Herrn, sich aber in tiefster Demuth Gottes Knecht: Herr nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren. Und dieses ist auch das Verhältniß zwischen Gott und allen Menschen. Gott ist unser Herr, weil er uns erschaffen. Jesus ist unser Herr, weil er uns durch sein Blut zu seinem Eigenthum theuer erkauft hat. Dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige Herr sei. Ueberdem haben wir uns noch in der heiligen Taufe dem dreieinigen Gott zum Dienst verpflichtet. Darum so gebet Gott, was Gottes ist. Die Wohlthat, dafür wir heute Gott preisen, machet, daß auch unsre Schuldigkeit, unsere Verpflichtung dazu, wenn es anders sein kann, noch höher steiget und anwächst. Gott giebt sich uns zu eigen, er wohnet unter uns mit seiner Gnade und mit seinem Wort, darum sollen auch wir hinwiederum uns Gott zu eigen ergeben. Gott nahet sich zu uns, so sollen wir uns auch wiederum zu Gott nahen.

Weiter Geliebte, hören wir in dem heutigen Evangelio, daß die Eltern Jesu in Jerusalem erschienen sind, daß sie geben das Opfer, nachdem gesagt ist im Gesetz des Herrn: ein paar Turteltauben oder zwei junge Tauben. Diese waren zum Opfer armer Kindbetterinnen bestimmt und verordnet, deren Hand sonst nichts Besseres aufzubringen vermochte. Allein Gott siehet das Herz an, das Gemüth des Gebers, und nicht die Gabe. Das schlechteste und unansehnlichste Opfer, geringe und wenige Schärflein, wenn sie mit dankerfülltem Herzen dargebracht werden, gefallen ihm zum öftern besser, als das Fett von vielen Farren und Widdern. Und ohne Zweifel war das Opfer Mariä Gott angenehm, vornehmlich weil sie Jesum mitbrachte. So wird sich Gott auch heute das schwache Lallen unserer Lippen in Gnaden wohlgefallen lassen, wenn wir ihm im Namen Jesu danken. Die leiblichen Opfer haben vorlängst aufgehöret, aber gleichwohl giebt es andere und geistliche Opfer, die wir Gott für die Gaben seiner Huld, für die Wohlthaten seiner Hand darzubringen schuldig sind. Paulus beschreibet sie, wenn er uns ermahnet: So lasset uns nun opfern,

durch ihn, (Jesum) das Lobopfer Gott allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Saget Dank allezeit für alles, Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Diesen Ermunterungen lasset uns Gehör geben und Dank opfern unserm Gott. Preiset Simeon von unserm göttlichen Erlöser, daß Gott ihn bereitet hat vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis seines Volkes Israel; so werden wir dadurch an die Wahrheit erinnert, daß Gott es ist, der alles in der Welt nach der größten Weisheit regieret und zu unserm Besten veranstaltet; daß alle gute und alle vollkommene Gaben von oben herabkommen, von dem Vater des Lichts.

Gott ist es demnach, der uns auch die Freude des heutigen Tages bereitet hat. Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. Gott ist es, der uns das helle Licht seines Wortes scheinen lässet, der unsere Augen öffnet, und uns erleuchtete Augen des Verständnisses giebt, daß wir sehen die Wunder an seinem Gesetze, daß wir sehen das helle Licht des Evangelii, von der Klarheit Christi. Darum kommet herzu, lasset uns dem Herrn frohlocken, und jauchzen dem Hort unsers Heils. Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Es sage nun Israel: Seine Güte währet ewiglich. Es sage nun das Haus Aron: Seine Güte währet ewiglich. Es sagen nun, die den Herrn fürchten: Seine Güte währet ewiglich.

Jedoch lasset uns nicht allein mit Worten Gott preisen, sondern ihm auch mit den Werken unsere Dankbarkeit bezeugen. Dem Simeon wird in dem heutigen Text nachgerühmet, daß er mit gläubigem Verlangen auf Jesum, den Heiland der Welt geharret, daß er mit dem heiligen Geist erfüllet, und fromm und gottesfürchtig gewesen. Nach diesem Ruhm trachtet auch ihr, das wird eurem Gott das angenehmste Opfer sein. Was hälfe es euch sonst, daß ihr Gottes Wort, die Kirche und den Prediger so nahe habet? Bekehret ihr euch dennoch nicht, wollet ihr dennoch nicht Buße thun, den Glauben in euch anzünden lassen, und euch eines heiligen und unsträflichen Wandels befleißigen, so wird nur euer Gericht, eure Verdammniß desto schwerer sein. Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen. Wie unzufrieden war Gott nicht mit den Juden, da sie sich auf den Besitz der wahren Religion und des

Heiligthums verließen, ohne sich zu bekehren, und Besserung des Lebens zu zeigen? Und wie ernstlich ermahnet er sie durch Jeremiam, daß sie den Gott nicht mit den Werken verläugnen sollten, den sie mit dem Munde preiseten: bessert euer Leben und Wesen, so will ich bei euch wohnen an diesem Orte. Verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hie ist des Herrn Tempel, hie ist des Herrn Tempel, hie ist des Herrn Tempel. Sondern bessert euer Leben und Wesen — —: So will ich immer und ewiglich bei euch wohnen an diesem Orte, im Lande, das ich euren Vätern gegeben habe. Es ist leicht, die Deutung dieser Worte auf uns zu machen. Viele unter den Christen bauen die Hoffnung ihrer Seligkeit lediglich darauf: Hie ist des Herrn Tempel, hie ist des Herrn Tempel; ich bin ein Glied der wahren Kirche; ich bekenne mich zu der wahren Evangelisch-Lutherischen Religion. Was fehlet mir noch? Und wenn man sich gleich in den gräulichsten Sünden, in Sünden der Trunkenheit, der Unzucht und Unreinigkeit, der Feindschaft und Unversöhnlichkeit tagtäglich herumwälzet, so beredet man sich dennoch, man könne wegen der äußerlichen Gemeinschaft mit der wahren Kirche und der wahren Religion unmöglich der ewigen Seligkeit verlustig gehen. Allein Gott fordert mehr von uns, er will, daß wir nicht fruchtlose Hörer, sondern Thäter des Worts werden, und unser Leben, wenn wir Christen heißen wollen, auch mit der That und Wahrheit christlich führen sollen. Alsdann verheißet er unter uns zu wohnen mit seiner Gnade und seinem Wort immer und ewiglich. Dahingegen vermittelst des Gegensatzes drohet er, da den Leuchter seines Wortes umzustoßen, wo man sich nicht bekehret, sondern die angebotene Gnade verschmäht und von sich stößt. Darum meine Freunde, je wichtiger euch dieser Bewegungsgrund in Ansehung eurer selbst, und in Ansehung eurer Kinder vorkommen muß, desto mehr gebet Raum dem heiligen Geist und den Wirkungen seiner Gnade. Kommet oft auf Anregen des Geistes in seinen Tempel und bewahret euren Fuß, wenn ihr zum Hause Gottes gehet, und kommet, daß ihr höret. So oft ihr hier die Stimme Gottes höret, der durch sein Wort zu euch redet, so verstocket eure Herzen nicht. Thut Buße und glaubet an Jesum, so werdet ihr selig. Wandelt vor Gott und seid fromm. Dienet dem Herrn euer Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Bauet euch als die lebendigen Steine, zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.

Ich habe euch jetzt in dieser Absicht vorgestellt:

Die Lob- und Freudenopfer der evangelischen Gemeine zu

Gurske, welche sie dem großen Gott wegen hundertjähriger Erhaltung ihres Gotteshauses widmen und opfern soll.

In dem ersten Theil habe ich die Wohlthat, die uns der grundgütige Gott erwiesen, kurz beschrieben.

In dem andern Theil aber die Lob- und Freudenopfer angezeigt, die wir ihm dafür darzubringen schuldig sind.

Schluß.

Wohlan denn, meine Freunde, lasset diesen Tag heilig sein dem Herrn eurem Gott, und so oft er wiederkehren wird, so gedenket an die Freude, die euch Gott heute gemacht hat. Gedenket und erzählet euren Kindern und Kindeskindern, was Gott an euch gethan. Führet ihnen zu Gemüthe, daß dieses die größte Wohlthat Gottes, daß er uns nicht allein im leiblichen Gutes erzeiget, sondern daß er sich auch unserer Seelen herzlich annimmt, daß sie nicht verderben. Euch Allen ist in diesem Hause Heil widerfahren und widerfährt euch noch. Die meisten unter euch sind hier getauft und in Gottes Gnadenbund zu seinen Kindern und Erben der ewigen Seligkeit auf und angenommen. Hier höret ihr Worte des Lebens; hier wird euch gewiesen der Weg zum Himmel; hier werdet ihr an der Tafel des liebreichen Heilandes, mit seinem Leibe, den er für euch in den Tod dahingegeben, und mit seinem Blute, welches er für eure Sünden vergossen, gespeiset, getränket, gelabet und erquicket; hier erschallet die freundliche Stimme in euren Ohren: Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben. Hier höret ihr so viele andere süße Tröstungen, die euch bei den mannigfaltigen Bekümmernissen des gegenwärtigen Lebens aufrichten und zufrieden stellen. Hierher werden auch eure Gebeine nach vollendeter Wallfahrt gebracht, wo sie bis auf den Tag der fröhlichen Auferstehung und Wiederbringung aller Dinge ruhen und schlafen

Sicher und befreit von allem Jammer.

O demnach habet lieb diese Stätte und haltet sie hoch. Preiset den mächtigen Erhalter und Beschützer dieses seines Weinberges mit jauchzender Stimme, rufet ihn an um seinen fernern Segen und Beistand, und vor allen Dingen gebrauchet die euch angediehene Wohlthat zu eurer Seelen ewigem Heil.

Großer, erhabener und majestätischer Gott! Mit Freuden heben wir heute unsere Hände auf zu dem Thron deiner Barmherzigkeit, und danken deiner großen Güte für deine unermeßliche Wohlthat.

O hätten wir dieselbe jederzeit nach deinem Willen zu deiner Ehre und unserer wahren Wohlfahrt angewendet. Aber, o Gott, gedenke nicht unserer Sünden, Undankbarkeit und Uebertretungen, gedenke aber unserer nach deiner großen Barmherzigkeit. — Gedenke im Besten an Ihro Königl. Majestät, August dem Dritten, unsern allergnädigsten Herrn und deinen Gesalbten, welchem nebst dessen glorwürdigsten Vorfahren auf dem Königl. Thron wir das kostbare Geschenk und die Erhaltung und den Schutz dieses Gotteshauses zu verdanken haben. Sättige Ihn mit langem Leben, und erfreue Ihn mit allem Königl. Wohlergehn.

Segne die theuren Väter der Stadt Thorn, die Pfleger und Säugammen dieser Kirchen. Segne alle, die diesem Gotteshause wohl wollen und hier erschienen sind, demselben Glück zu wünschen.

Segne diese ganze Gemeine. Laß dieses Haus auch fernerhin deiner Ehre gewidmet sein, bis an das Ende der Tage. Laß uns noch ferner allhier unterrichtet, ermahnet, gewarnet und getröstet werden. Laß das Gebet zu deinen Ohren dringen, welches deine Knechte und Mägde hier vor dem Thron deiner Majestät demüthigst niederlegen werden. Laß dereinst unsere Kinder und Nachkommen über hundert Jahr ein zweites Jubelfest mit Freuden an diesem Orte feiern.

Erhalte uns dein Wort und die heiligen Sakramente rein, lauter und unverfälscht, und laß dieselben sein unseres Herzens Freude, Wonne und Trost.

Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist,
Dein göttlich Wort das helle Licht,
Laß ja bei uns auslöschen nicht.
In dieser letzten betrübten Zeit,
Verleih uns, Herr, Beständigkeit,
Daß wir dein Wort und Sakrament,
Rein behalten bis an unser End.

Amen, das heißt, es werde wahr,
Stärk unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Was wir hiemit gebeten han,
Auf dein Wort und im Namen dein,
So sprechen wir das Amen fein.
Amen.

* *
*

Festo purificationis Mariae secliversaria Jubilaei feria ecclesiae
In territorio thorunensi gurskanae, pro ut usus est, Celebrabatur.

Zum Beschluß will nur noch bemerken, daß in dem nunmehr zurückgelegten ersten Jahrhundert, seitdem dieses Gotteshaus gestanden, so genau man es nach den Kirchenbüchern berechnen konnte, hieselbst

5040 Kinder getauft
1691 Personen begraben, und
1451 Paar ehelich zusammen gegeben worden sind.

Die sechs ersten Prediger aber an der vormaligen Kirche haben

1472 Kinder getauft
560 Personen begraben,
527 Paar getraut.

Damit sich Niemand über den gar zu großen Unterschied der Geborenen und Verstorbenen wundere, und wohl gar einen untergelaufenen starken Fehler in der Rechnung vermuthen möge, so dienet zur Nachricht, daß die hier eingepfarrten Dorfschaften Czarnowo, Bösendorf, Pensau und Guttau, bei ihren Schulen, woselbst alle Sonn- und Feiertage wegen ihrer Entlegenheit von der Kirche, Gottesdienst gehalten wird, auch ihre besondern Begräbnißäcker haben.

Gott Zebaoth, schaue vom Himmel, und siehe an, und suche heim diesen Weinstock. Und halte ihn im Bau, den deine Rechte gepflanzet hat, und den du dir vestiglich erwählet hast. Psalm 80, 15 16.

Christian Daniel Liebelt,
Prediger der Thorner Niederungs-Dorfschaften.

Predigt

über

1. Buch der Könige Kap. 8, V. 27—30

gehalten

am 2ten Februar des Jahres 1861

als am Tage

des zweihundertjährigen Jubiläums der Kirche zu Gurske.

Betet an den Herrn im heiligen Schmucke; der Herr ist in seinem Heiligthum. Seine Gnade sei mit uns Allen. Amen.

Dies ist der Tag, den uns der Herr gemacht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein! So rufe ich euch, theure Zuhörer, an diesem festlichen Tage aus freudig erregtem, dankerfülltem Herzen zu, und ich weiß, daß dieser Zuruf in eurem Herzen einen Wiederhall findet. Denn auch ihr seid hoch erfreut, daß Gottes Gnade euch diesen Tag hat erleben lassen, einen Tag, den weder eure Eltern erlebt haben, noch eure Kinder erleben werden, den Tag, der uns daran erinnert, wie dieses unser Gotteshaus nun zweihundert Jahre unversehrt bestanden hat und in ihm das theure Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu gepredigt und die heiligen Sakramente laut der Einsetzung ohne alle äußere Störung gespendet worden sind. Ist es wahr, daß jede Kirche eine Werkstätte des heiligen Geistes ist, wie sollten wir sie billig hochachten und Gott dafür danken, daß er uns eine Kirche gegeben und bisher erhalten hat! Es kommt viel darauf an, wie man die Kirche ansieht. Wer denkt, das ist eine alte, gute Sitte — die Kirchen sind einmal da — es ist so

eine Ordnung — der denkt niedrig von ihr und wird keinen Segen haben. Ach nicht Alle achten die Kirche; wir leben in einer Zeit meine Zuhörer, wo man oft zweideutige, bedenkliche, anstößige Urtheile über die Kirche hört, wo Viele diese Anstalt als ein veraltetes Ueberbleibsel aus dem finstern Alterthume betrachten und daher auch Viele kein bedenken tragen, sich von der Kirche ganz los zu machen, die eine so hohe Meinung von sich haben, daß sie der Kirche ganz entbehren, gar kein Gewinn mehr aus der Theilnahme erlangen zu können glauben. Seht zu, Geliebte in dem Herrn, daß solche Beispiele euch nicht gefährlich werden: lasset es vielmehr euer Grundsatz sein, daß ihr solche Verräther bedauert. Wem bringen sie Schaden? Vornehmlich sich selbst. Sie berauben sich des Segens der Kirche, sie entziehen sich dem wirksamen Beistande des heiligen Geistes, der hier sein Werk in unserm Herzen haben will — sie selbst entfremden sich immermehr von Gott, weil sie sich von der Gnade Gottes entfremden. Kirchenverächter hören auf lebendige Glieder am Leibe Jesu Christi zu sein. Wer die Kirche nicht will, will den heiligen Geist nicht und wer ihn nicht will, kann ihn nicht empfangen. Wer ihn nicht empfängt, bleibt todt in seinen Sünden.

Die Kirche ist es, die uns mit ihren Lehren, mit ihren heiligen Gebräuchen, mit ihren Gebeten, mit ihrem Leben wie ein guter Engel begleitet; sie hat selbst dahin gewirkt, wo man sich ihren Einwirkungen zu entziehen suchte. Man schließe unsere Versammlungsörter, man breche die Altäre ab, man entsage jeder genauern Verbindung, wohin wird es kommen, wohin wird der bessere Geist entflieh'n, bei allen Anstalten und sonstigen Einrichtungen. Sieht man doch schon mit Bedauern, wohin es kommt, wo die Kirche nur abweicht, wo man nicht beständig bleibt in der Apostel Lehre, wo fremde Meinungen und unbiblische Lehren treulos eingeschwärzt werden, oder wo Familien, Dörfer und Städte ihre Versammlungen verlassen, weder die Predigt von Christo dem Gekreuzigten und Auferstandenen hören, noch auch sein Abendmahl feiern wollen, wie da bald ein Alles zerstörender Unglaube, oder ein finsterer Aberglaube und die furchtbarsten Erscheinungen der Schwärmer hervorbrechen. Noch schenkt uns Gott die Kirche, achtet sie als eine hohe Gnade, denkt, daß hier Gott, hier Gottes Geist uns nahe kommen will. O wenn wir das ganz fassen: eine Werkstätte des heiligen Geistes will die Kirche sein, wie heilig und ehrwürdig, wie wichtig und gesegnet muß sie uns dann erscheinen. Und das soll sie uns heute werden, wo wir versammelt sind, um mit Loben, Preisen und Danken zum Herrn aufzublicken, der uns dieses Gotteshaus zweihundert Jahre unversehrt

erhalten und darin seinen heiligen Geist hat reichlich wirken lassen. Doch ehe wir dazu übergehen, scheint es angemessen einige geschichtliche Bemerkungen vorauszuschicken. Das jetzige Kirchengebäude ist nicht das ursprüngliche, bei Gründung einer Kirche am hiesigen Orte, aufgeführte. Eine Kirche wurde hier erbaut im Jahre 1613 auf Anordnung des Magistrats zu Thorn, „damit, wie Hartkent in seiner preußischen Kirchenhistorie schreibt, die herumwohnenden Holländer, die vormals nach der Stadt haben kommen müssen, wenn sie den Gottesdienst verrichten wollten, sich dahin halten könnten." Im folgenden 1614. Jahre ist diese Kirche am Tage der Verkündigung Mariä in der Leidenswoche mit christlichen Cermonien eingeweiht; allein sie stand nur 45 Jahre, bis 1658, wo sie im Schwedenkriege von herumschwärmende Polen aus Haß gegen die Protestanten angezündet und demolirt wurde. Sie ward indeß schon 1659—60 wieder aufgebaut und am Tage Mariä Reinigung, heute vor 200 Jahren durch den Senior Neunachbar eingeweiht. Herzergreifend ist die Schilderung, die der Genannte in seiner noch vorhandenen Einweihungs-Predigt davon macht, wie es damals hier aussah. S. 10. Die heiligen Schriftworte, die wir unserer heutigen Festbetrachtung zum Grunde legen, finden wir aufgezeichnet 1. Buch der Könige 8, 27—30:

27. Denn meinest du auch, daß Gott auf Erden wohne? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen. Wie sollte es denn dies Haus thun, das ich gebauet habe?

28. Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, Herr, mein Gott, auf das du hörest das Lob und Gebet, das dein Knecht heute vor dir thut;

29. Daß deine Augen offen stehen über dies Haus Nacht und Tag, über die Stätte, davon du gesagt hast: Mein Name soll da sein. Du wollest hören das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte thut;

30. Und wollest erhören das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, das sie hier thun werden an dieser Stätte deiner Wohnung, im Himmel, und wenn du es hörest, gnädig sein.

Als zu Jerusalem der Bau des Tempels vollendet war; als der König Israels das Wort der Weihe darüber gesprochen, das ihr so eben vernommen habt, da fühlte jedes Herz im Volke, welches Kleinod ihm gegeben war an diesem Hause des Herrn. Es war ihnen eine Wohnung Gottes in ihrer Mitte, Bürgschaft seiner Gnade, Mittelpunkt ihres religiösen Lebens und ihrer Gemeinschaft unter einander.

Noch höhere Bedeutung hat das christliche Gotteshaus, in welchem das Wort des Lebens verkündigt wird, das Christus

einst gesprochen, in welchem nicht mehr der äußere Gottesdienst stattfindet, sondern die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, in welchem die heiligen Sakramente verwaltet werden, die Er gestiftet und die unsere Gemeinschaft mit ihm vermitteln, in welcher das ganze Leben von der Taufe an bis zum irdischen Ziele seine höhere Weihe empfängt.

Aber nicht Allen ist diese hohe Bedeutung des Gotteshauses klar. Darum wollen wir heute, an dem Tage der an die Einweihung unseres Gotteshauses vor 200 Jahren uns erinnert, die segensvolle Bedeutung desselben uns lebendig vor die Seele treten lassen.

Was wir an unserm Gotteshause haben

das wollen wir uns klar machen. Wir haben an ihm

1) für unsere Liebe und Gemeinschaft einen Vereinigungspunkt und ein Mittel zur Abhülfe selbst leiblicher Bedürfnisse.
2) Für unsere Andacht eine Stätte der Erhebung.
3) Für die schmerzlichen Störungen des Lebens ein Heiligthum des Friedens.
4) Für unsere Hoffnung eine Bürgschaft des Himmels.

I.

Wir haben in unserem Gotteshause für unsere christliche Liebe und Gemeinschaft einen Vereinigungspunkt; das laßt uns zuerst erwägen.

Draußen sind die Menschen vielfach geschieden durch Lebensverhältnisse und Zustände. Da sind die äußern Umstände verschieden. Der Eine ist reich, der Andere arm; der Eine steht auf höherer, der Andere auf niedriger Stufe äußern Ranges; der Eine ist Vorgesetzter, der Andere Untergebener. Da ist eben so die geistige Bildung verschieden. Auf mannigfache Weise sind die Gaben des Geistes ausgetheilt. Es giebt Starke und Schwache am Geist, Gebildete und Ungebildete. Mancher hat bei vorzüglichen Anlagen und unter günstigen Umständen sich reiche, vielseitige Kenntnisse erworben; des Andern geistige Ausbildung ist beschränkt geblieben. Diese verschiedenen Verhältnisse wirken aber oft auf die Liebe ein, die uns als Christen Alle vereinen soll. Der Reiche und Hochgestellte blickt oft geringschätzend auf den Armen und Niedrigen herab; der Gebildete auf den Ungebildeten und geistig Schwachen; der Arme blickt mit Mißgunst auf den Wohlhabenden und Reichen.

keine Klagen hörst, das blasse Angesicht des leidenden Bruders, den Kummer, der seine ganze Gestalt umgiebt, die Thränen, die aus seinen Augen brechen. Dort steht ein Vater, der viele Kinder und kein Brot hat; dort weint eine Wittwe, deren Versorger gestorben ist; dort seufzt ein verlassenes Waisenkind, — blicke sie nur an, Wohlhabender, Glücklicher, hier ist ein großes Feld für dich. Ueberdies war wirklich die Kirche zu allen Zeiten die Pflegerin der Armen. Schon die Apostel sammelten Steuern bei einer Gemeinde für die andere, und ermahnten dringend die Nothleidenden nicht zu vergessen. In den folgenden Zeiten blieb Wohlthätigkeit stets ein besonderes Werk der Kirche. Und auch bei uns finden ja noch immer fast sonntägliche Sammlungen milder Gaben statt, wovon unsere dürftigen Brüder unterhalten werden. So war und ist die Kirche also als Vereinigungspunkt christlicher Liebe und Gemeinschaft, auch ein Mittel zur Abhülfe leiblicher Bedürfnisse gewesen.

II.

Für unsere Andacht aber ist das Gotteshaus die geweihte Stätte der Erhebung über das Irdische.

Unsere Andacht soll freilich nicht auf die Stunden im Gotteshause sich beschränken. Erhebung des Herzens zu Gott soll unser ganzes Leben durchdringen. Dem Frommen wird auch die eigne Wohnung zum Gotteshause. Auch da vernimmt und erwägt er Gotteswort im Innern. Auch da betet er im Stillen. Auch da vereint zu gemeinschaftlicher Andacht sich die fromme Familie. Auch da fühlt das fromme Gemüth Gottes Nähe; wenn es betet antwortet ihm der Herr; wenn es nach Trost verlangt, kommt Gottes Friede zu ihm herab. Aber draußen im Leben wird diese Andacht so oft gestört. Es kommt so oft nicht zu dieser Erhebung über das Irdische. Da hat Jeder seine irdischen Geschäfte. Da geht der Mann hinaus auf seinen Acker, oder an seine Werkstatt und Handtirung. Die Hausfrau ist bedrängt von all den kleinlich scheinenden und doch für das Wohl des Hauses so wichtigen Geschäften, die ihre ganze Aufmerksamkeit fordern. Dadurch werdet ihr vom Höhern abgelenkt. Der Geist vermag sich nicht fromm zu erheben, die Last des Irdischen zieht ihn nieder.

Das ist anders im Gotteshause. Der Sonntag ist der Tag der Ruhe. Er ruft nicht wie die andern Tage zur Plage der irdischen Arbeit. Die Geschäfte der Woche habt ihr zurückgelassen. Der

Geist ist frei, das Herz kann ungestört der Stimme Gottes sich öffnen. Und wenn ihr nun hineingetreten seid, wie wird hier die Andacht gehoben! Wir wissen zwar nichts von jenem nur auf Sinnenreiz berechneten Gottesdienst und wollen auch nichts davon wissen; denn davon hat Christus nichts gelehrt und die erste christliche Gemeinde wußte auch nichts davon. Ihr Tempel war oft ein bloßes Haus, wohin sie zusammenkamen um das Brot zu brechen; nicht selten mußten sich die ersten Christen in Einöden und Höhlen flüchten, um dort ihre Versammlungen zu halten. Ihre Gesänge waren die einfachen Psalmen, ihre Predigt die Lehre der Apostel, ihre Gebete Geist und Wahrheit. Der einzige Reiz, den sie kannten, der sie anlockte, der sie auf Tod und Leben verband, war ihr Heiland Jesus Christus, ihr Glaube an ihren Heiland. Erst als dieser Reiz abgestumpft war, ersann man jene sinnlichen Reizmittel, jene ausgeschmückten Tempel, jenen Zauber in Gebräuchen und Einrichtungen, und befand sich daher nicht nur verlassen, weil sich der Geist Christi damit nicht verträgt, sondern man war nun auch gleichsam gezwungen, immer neuen Sinnenreiz zu erfinden, weil der frühere seine Dienste zu versagen anfing. Wir sind aber zur alten Einfachheit zurückgekehrt und wollen auch darin beharren und forthin wie bisher Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten. Und doch welch ein eigenthümlicher Zauber liegt schon in unserer Einfachheit! Man kann nicht in diesen Raum treten ohne auszurufen: Wie lieblich Herr sind deine Wohnungen. Da ergießt die Orgel den Strom ihrer Gottgeweihten Töne und erhebt euch das Innerste. Da erhebt der Anblick der versammelten Gemeinde das Herz. Sie vereint ihr Gebet mit dem eurigen. Feierlich ertönt der Gesang der Gemeinde und in den schönen frommen Liedern findet euer inneres Gefühl seinen Ausdruck. Und wenn nun so die Herzen vorbereitet, geöffnet sind, da verkündigt die Predigt euch das Wort Gottes und seine Wahrheit, seine Kraft dringt erhebend und stärkend euch zum Innern. Und welche Seligkeit fühlst du, fromme Seele, wenn du zum heiligen Abendmahl gehst! Ach es soll nicht mein, es soll euer Geständniß sein, meine Brüder und Schwestern, im Abendmahl liegt doch etwas, was keine Sprache und kein Begriff erreicht, und wenn es uns nicht gesagt wäre hier sei Christus mit besonderer Kraft gegenwärtig, wir würden es behaupten, sobald wir einmal mit wahrer Andacht dieses Mahl gefeiert haben. — Gesang und Gebet, Predigt des göttlichen Wortes und Abendmahl, das sind die Werkzeuge und Mittel, deren der heilige Geist sich im Gotteshause bedient, um auf die Seelen der Menschen zu wirken.

Die Kirche ist das Mittel der innigsten Verbrüderung unter den Menschen, das weit wichtiger ist, als man gewöhnlich glaubt. So nahe steht fast nirgends der Mensch dem Menschen als hier; so vergessen, so recht eigentlich aufgegeben, wird an keinem Orte der Welt der Unterschied der Stände, des Alters, der günstigern oder ungünstigern Verhältnisse, der größern oder geringern geistigen Anlagen und Fähigkeiten, als hier; so erscheinen wir nirgends in unserm wahren Menschenwerth, der weder in Stand, noch in Ansehen, noch in Reichthum, noch in äußerm Glanz, sondern lediglich in unserm religiös sittlichen Gehalte, besonders aber in der Liebe besteht, als hier; so erkennen wir uns endlich nirgends so klar und gewiß als eine große Familie, deren Haupt der Herr, deren Glieder Brüder und Schwestern, deren Band die Liebe ist, als hier in diesem heiligen Raum. Du kommst, mit äußern Gütern reicher ausgestattet, als Andere, im Schmucke besserer Kleidung in's Gotteshaus. Damit kannst du menschliche Augen auf dich richten. Das aber weiß Jeder, wie eitel du auch sein magst auf diesen äußern Prunk, daß er vor Gott dir keinen Werth giebt. Ob der Glanz des Reichthums, ob die dürftige Hülle der Armuth deinen Leib umgiebt, das ist völlig eins vor Gott. Sein heiliges Auge schaut in's Innere. Nur die Andacht, die du mitgebracht, das Verlangen nach seiner Gnade macht dich wohlgefällig vor ihm. Du bist höher gestellt in deinen äußern Lebensverhältnissen als Andere. Draußen bist du wohl darüber stolz. Aber im Gotteshause fühlst du, was wir Alle sind vor Gott. Wir Alle, die Höchsten, wie die Niedrigsten, sind sündige Menschen vor ihm. Keiner ist gerecht und tadellos vor seinen Augen. Wir alle sind schwache, ohnmächtige Wesen, denen alle gute Gabe von oben kommt, die Alle seiner Gnade, seiner Hülfe bedürfen. Du bist höher gebildet als Andere und reicher an Kenntnissen. Das hat seinen Werth. Aber vor Gott macht die weltliche Bildung und Verfeinerung dich nicht gerecht und Gott bist du deshalb nicht näher. Wem offenbart sich Gott in seinem Heiligthum? Nicht dem, der stolz auf seine eigne Weisheit, meint, er wisse schon Alles, was zu seinem Heile Noth ist, sondern denen, die in Einfalt des Herzens nach seiner Gnade verlangen und sein Wort gläubig hören.

So verschwindet im Gotteshause aller Unterschied der Verhältnisse, der außer ihm die Menschen trennt. Alle die hier sich versammeln, sind Glieder der Gemeinde des Herrn, sind bedürftig seiner Gnade, alle suchen dieselben Güter des Heils. Daß dies aber nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die Liebe zu den Brüdern sein könne, liegt am Tage; denn kannst du wohl, ich sage mit vielem Bedacht,

kannst du wohl den da hassen, der so nahe neben dir für dich betet, dessen Herz fast an deinem Herzen schlägt; kannst du den da verachten, der zwar im bürgerlichen Leben weit unter dir, hier aber, vor dem Allwissenden, hier, wo der Mensch nach seinem eigentlichen Werthe gewogen wird, weit über dir steht; kannst du noch grausam sein gegen einen deiner Brüder, der hier Gott um Gnade anruft, und Barmherzigkeit findet? Unmöglich! Vielmehr dürfen wir nur unsere Gefühle äußern und eingestehen, wir sind uns nirgends so rein, so uneigennützig, so recht von Herzen gut, als hier; es schweigen alle Leidenschaften; es ruhen alle Zwistigkeiten; man vergiebt und empfängt Vergebung; man liebt und wird geliebt; man segnet und wird gesegnet. O lasset denn, wenn ihr in's Gotteshaus tretet, lasset draußen ihr Begüterten alle hoffährtigen Gedanken und allen Stolz und erkennt auch im Aermsten und Geringsten neben euch den christlichen Bruder! Lasset draußen ihr Armen die Mißgunst, den Unmuth, womit ihr versucht seid auf den Reichen zu blicken, und freuet euch, daß die himmlischen Güter des Heils hier auch euch dargeboten werden! Lasset draußen allen Groll und Haß, der sich regen möchte gegen einen eurer Mitmenschen, denn hier betet ihr ja zu Gott „Vater vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!" — Ein Vereinigungspunkt für unsere christliche Liebe und Gemeinschaft ist uns also das Gotteshaus.

Und nicht weniger ist es auch ein Mittel zur Abhülfe leiblicher Bedürfnisse. Denn abgesehen davon, daß die Liebe hier als das höchste Gebot gepredigt wird; daß wir nicht ablassen, euch zu erinnern: Daran wird Jedermann erkennen, ob ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt; euch zu ermahnen: auszutheilen unter Alle nach dem Jedermann Noth thut, den Hungrigen zu speisen, den Durstigen zu tränken, den Nackten zu kleiden, den Verlassenen aufzunehmen; euch zuzurufen: Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist, und was ihr einem der Geringsten, die an den Heiland glauben, gethan habt, habt ihr ihm gethan, so muß ja schon eine solche innige Verbindung, in welche uns die Kirche mit allen Menschen bringt, ein so inniges Zusammensein in Gott und eine solche Nähe vor Gott, die Herzen stimmen, den Nächsten zu lieben, wie sich selbst. Und wirklich m. Br. es ist nicht immer Hartherzigkeit oder Geiz, was uns abhält an andern Menschen mehr zu thun, sondern wir stehen einander zu fern, wir kennen uns zu wenig, oft gar nicht; wir möchten oft recht gerne .geben, wenn wir nur wüßten, wer es am meisten bedürfe. Die innige Gemeinschaft der Kirche hebt dieses Hinderniß; du siehst da, wenn du auch

könnte er anders sein? Und wir fühlen, daß sein Geist in uns ist, daß wir mit ihm Eins sind. So ist sein Hingang uns das heilige Unterpfand der Zuversicht: Auch wir gehen zum Vater.

Und nicht bloß diese Bürgeschaft des ewigen Lebens, auch ein ahnendes Vorgefühl dessen, was dort bereitet ist, wird im Gotteshause den frommen Herzen gegeben. Ein Vereinigungspunkt christlicher Liebe ist es uns. Und wenn wir fühlen, wie aller äußere Unterschied der sonst die Menschen trennt, hier aufgehoben ist und wir Alle gleich sind vor Gott, weist uns das nicht hin auf das Vaterland der Liebe, das Alle, die hier in Christi Geist wandeln auf ewig vereint; wo kein Unfriede, keine Feindseligkeit mehr uns betrübt und stört? — In heiliger Andacht fühlen wir hier über das Irdische uns erhoben. Aber nur zu bald wieder gewinnt das Irdische Macht über uns und zieht uns herab und die selige Erhebung geht vorüber. Dort wird sie ewig sein, unser ganzes unvergängliches Leben, Erhebung und Seligkeit im Anschauen Gottes. — Ein Heiligthum des Friedens ist hier uns aufgeschlossen unter den schmerzlichen Störungen des Lebens, die im Gotteshause uns nicht berühren. Aber hier fallen sie bald wieder uns aufs Herz diese Störungen. Dort ist die Heimath des Friedens. Dort wo kein Schmerz mehr ist und keine Sünde, wird er wechsellos uns beseligen. So ist das, was hier erhebend, tröstend, beseligend zu unseren Herzen dringt uns Vorgefühl dessen, was dort Gott uns bereitet hat und mit jenen Frommen des Alterthums sagen wir: „Hier ist wahrhaftig Gottes Haus und ein Vorhof des Himmels".

Ja Freunde, das Alles haben wir an unserm Gotteshause. Ihr die ihr mit frommen Herzen es besucht, habt das Alles oft gefühlt und erfahren. So lasset uns Gott preisen, der solche himmlische Gaben in ihm uns schenkt! So sei es uns theuer und werth! So lasset aus vollem Herzen mit David uns sagen: „Herr ich habe lieb die Stätte deines Hauses!" Wem es das geworden ist, was ich hier ausgesprochen, für den bedarf es nicht erst der Ermahnung: Verlasset nicht unsere Versammlungen, wie Etliche pflegen. An euch hat der Sinn der Zeit, bei dem so Viele sich dem Gotteshause entfremden, keine Macht. Ihr habt den Segen erfahren, den Gott hier giebt; ihr fleht zu Gott in brünstigem Gebet: Erhalte uns, erhalte unseren Kindern und Kindeskindern solchen Segen, daß auch sie in fester Entschiedenheit sprechen mögen: „Ich will bleiben im Hause des Herrn immerdar". — Amen.

Am Schlusse eines so langen Zeitraums, wie ein Jahrhundert ist, und dem Beginn eines neuen, gedenken wir wohl auch gern der Ereignisse, die während desselben im kirchlichen Leben vorgekommen sind. In dem zweiten Jahrhundert des Bestehens dieser Kirche wurden

Geboren	13,539	Kinder
Eingesegnet	5340	"

Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß die Confirmanden-Verzeichnisse erst vom Jahre 1790 ab geführt sind.

Getraut	3417	Paare
Das heil. Abendmahl empfingen .	258,790	Personen
Gestorben sind	8689	"

Im ersten Jahrhundert wurden

Geboren	5040	Kinder
Getraut	1451	Paar
Beerdigt	1691	Personen.

Die sechs ersten Prediger an der niedergebrannten Kirche haben

Getauft	1472	Kinder
Getraut	527	Paar
Beerdigt	560	Personen.

Es sind also seit dem Bestehen einer Kirche hierselbst bis zum Schluß des Jahres 1860

Geboren	20,051	Kinder
Getraut	5395	Personen
Gestorben	10,940	"

und haben das heilige Abendmahl empfangen im zweiten Jahrhundert 258,790 Personen.

Und nun wende dich zum Gebet deines Knechtes und zu seinem Flehen, Herr mein Gott, auf daß du hörest das Lob und Gebet, das dein Knecht heute vor dir thut: Herr unser Gott und Heiland, du hast einst durch den Mund deines Propheten (Hagg. 2, 10) die Verheißung gegeben: „Es soll die Herrlichkeit des letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist und ich will Friede geben an diesem Orte", wir gedenken heute daran, wie du diese Verheißung erfüllt hast und preisen deine Barmherzigkeit, nach der du vom Thron deiner Herrlichkeit die höchste deiner Gaben den heiligen Geist gegeben hast. Herr siehe auch hier ist ein Haus, das deinem Namen geheiligt ist; auch hier sind Seelen, die dir gehören als dein Eigenthum; ach so bitten wir: gehe auch dieses Haus nicht vorüber, sondern kehre bei uns und unsern Nachkommen ein; laß deinen heiligen Geist auch in diesem Hause sich kräftig erweisen immerdar. Herr unser Gott sei mit uns, wie du gewesen bist mit unsern Vätern.

Ja im Gotteshause sinkt das Irdische zurück. Gottes Reich giebt sich uns kund. Eine neue Stärkung für die neue Woche nehmen wir mit uns. Ein tieferes Bewußtsein unserer Bestimmung für das, was höher ist alles Irdische belebt sich in uns. So ist das Gotteshaus für unsere Andacht die geweihte Stätte der Erhebung über das Irdische.

III.

Und bei den schmerzlichen Störungen des Lebens ist es uns das Heiligthum des Friedens.

Ach es giebt solcher Störungen so viele, die oft unsere Freuden trüben! Sie werden uns bereitet von Andern. Neid und Feindseligkeit umgiebt uns; Kränkungen müssen wir erfahren, die uns tief verletzen. Oft kommen sie selbst von denen, von welchen wir vor Andern Liebe und Schonung erwarteten und schmerzen dann um so mehr. So sind wir vielfach angefochten von menschlicher Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit. Aber siehe da öffnet das Gotteshaus am Tage des Herrn seine Thüren. In diesen heiligen Raum dringen die Störungen nicht. Hier ist das Heiligthum des Friedens. Die ihr draußen im Leben angefeindet werdet — hier darf Niemand eure Ruhe stören. Die ihr im eigenen Hause gekränkt seid durch die Unerträglichkeit der Euern — hier hört ihr nicht die Stimme des Vorwurfs, des Scheltens und Streits. Hier ist Ruhe für das gequälte Herz. Hier dringt kein feindliches Wort, sondern nur die Stimme göttlichen Trostes und frommer Ergebung euch in die Seele!

Es werden ferner schmerzliche Störungen uns bereitet durch eigene Schuld. Die Leidenschaftlichkeit, die Verstimmung unsers Innern, die bangen Sorgen, denen wir uns hingeben, rauben uns den Frieden. Ach wie Mancher denkt nicht an das Wort des Herrn: Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe! Er macht sich selbst noch Plagen und verbittert sich täglich das Leben! Seid ihr aber mit frommem Sinn ins Gotteshaus getreten, da habt ihr alle solche Aufregungen zurückgelassen. Hierher habt ihr nur das fromme Verlangen mitgebracht, euch zu stärken, zu erquicken an Gottes Wort. Und wie hier das Heilige das Himmlische zu euch spricht, wird es still im Herzen. Verstimmung und Sorgen schwinden; der Friede Gottes kommt über euch. Und wie vielfache Störungen unserer Ruhe kommen uns durch die wechselnden Schicksale des Lebens. Ach sie beugen oft den Muth uns nieder und tief erschüttert wird die Ruhe unsers Innern! Aber wenn ihr euch ge-

beugt fühlet durch irgend etwas Schweres, das euch betroffen, wenn ihr euch nicht zu fassen wisset — da zieht es euch ins Gotteshaus. Da sucht ihr Trost und findet ihn. Da belebt sich der Glaube an Gottes Walten. Da sprechen die göttlichen Verheißungen aus der Schrift euch zu Herzen. Da wird Gottes Rath euch klar, der wohl erst dunkel ist, aber stets die Seinen zum Heile führet. Da tritt das Bild des Heilandes euch vor die Seele, der auch gelitten, aber durch Kampf und Tod zur Herrlichkeit eingegangen ist. Da hört ihr sein Wort: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken" — und es senkt ein Friede, den ihr draußen nicht findet sich in eure Seele und neu belebt sich eure Kraft zum Kampf des Lebens. Ja so ist das Gotteshaus auch ein Heiligthum des Friedens bei allen schmerzlichen Störungen des Daseins.

IV.

Es ist aber auch endlich unserer **Hoffnung** eine **Bürgschaft** und ein **Vorhof des Himmels.**

Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir — das ist das tiefe Bewußtsein, das in jedem Menschenherzen sich regt. Wir Alle tragen sie in uns diese heilige Ahnung einer höhern Welt, die uns einst aufnehmen soll. Nur verdunkelt wird sie uns oft im Treiben des äußern Lebens, im Drange seiner Sorgen und Geschäfte. Daß sie jedoch nicht ganz sich verdunkle, daß nicht der Zweifel in uns mächtig werde, ob es überhaupt eine solche Heimath für uns gebe, dafür ist im Gotteshause gesorgt. Hier wird die **Bürgschaft** dafür uns gegeben. Hier hören wir Christi Wort. Der Sohn des ewigen Vaters, in dem wir die Offenbarung der himmlischen Wahrheit schauen, spricht es uns aus: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten". „Wer an mich glaubt, der soll leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der soll nimmermehr sterben!". „Ich lebe und ihr sollt auch leben!" — Hier feiern wir seine Feste. Wir sehen ihn sterben am Kreuze im festen Glauben an die himmlische Heimath und hören sein letztes Gebet: „Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist!" Wir versammlen uns am Osterfeste. Der Herr ist auferstanden! tönt uns entgegen. Ihn hielten die Bande des Todes nicht. Sie halten auch uns nicht. Er lebt und wir sollen auch leben. Wir feiern seine Himmelfahrt. Da wird es uns gewiß: Er ist beim Vater in der Herrlichkeit. Wo

Verlasse uns nicht, ziehe deine Hand nicht von uns, zu einigen unsere Herzen zu dir, daß wir wandeln in allen deinen Wegen und halten deine Gebote, Sitten und Rechte, die du unsern Vätern geboten hast. Laß deine Augen offen stehen über dieses Haus Nacht und Tag über die Stätte, davon du gesagt hast: Mein Name soll da sein. Du wollest hören die Gebete, die deine Knechte an dieser Stelle thun und laß Alle die hier zu diesen Thoren aus und eingehen, von deinen Geist erweckt werden, daß sie sich zu dir bekehren und deines Namens Ehre ausbreiten. Herr erhöre uns um Jesu Christi willen: Amen.

Dr. **A. G. H. Lambeck,**
Pfarrer der Thorner Niederungs-Ortschaften und
Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Klasse.

Reihenfolge der Geistlichen, welche bei der Gursker Kirche das heilige Predigt=Amt verwaltet haben.

Der erste war Simon Kayser oder Cäsar, er trat sein Amt am ersten heil. Pfingstfeiertage des Jahres 1614 an, starb 1622 am Palmsonntage und wurde Dienstags darauf, den 21. März vor dem Altar der Gursker Kirche beerdigt.

2) Johann Seidel, früher Lehrer an der neustädtischen Schule in Thorn, im Jahre 1622, am Sonntage Exaudi, durch Martin Bender, Prediger zu St. Marien in Thorn, in sein Amt eingeführt, wurde 1626 an die St. Jakobs=Kirche nach Thorn berufen, hielt seine Abschieds=Predigt am Palmsonntage und starb den 30. September 1644.

3) Nicolaus Neisser wurde im Jahre 1626 am Palmsonntage von Johann Tamnitius, Pfarrer an der altstädt. evangelischen Kirche zu Thorn introducirt, 1628 an die St. Jakobs=Kirche berufen und starb dort den 12. April des Jahres 1648.

4) M. Gottfried Schneeweiß, aus Görlitz gebürtig, früher Professor am Thorner Gymnasium, wurde 1628 am Mariä=Verkündigungstage durch den Konsistorialrath M. Johann Liptitz in Gegenwart des Senior Dr. Johann Turnovius zu Thorn introducirt, starb 1643 den 8. März und ward hier begraben.

5) Johann Walcker, wurde 1643 von dem Senior Peter Czimmermann der Gursker Gemeinde vorgestellt und entschlief 1647 am 6. Oktober.

6) Johann Memoratus trat sein Amt an den 23. Dezember 1647, zog wegen des ausgebrochenen Schwedenkrieges 1657 in die Stadt und starb daselbst während der Belagerung im Monat Februar des Jahres 1659.

Die Kirche wurde in dem erwähnten Kriege durch die Polen zerstört und es blieb die Pfarrstelle bis zu deren Wiederaufbau unbesetzt. Dieser erfolgte 1660 auf Anordnung des Raths der Stadt Thorn, dem damals Antonius Donepe als Bürgermeister vorstand. Im Jahre 1661 am Tage Mariä=Reinigung wurde die auf der alten Stelle neu erbaute Kirche durch den damaligen Senior Johann Neunachbar geweiht und durch denselben an dem genannten Tage als Geistlicher eingeführt

7) Johann Bergdorn, vorher Pestprediger in Thorn, wohin er aus Leipzig berufen war. Er starb 1664 und wurde am 11. Januar vor dem Altar beerdigt. Zu seinem Nachfolger wurde berufen

8) Jakob Geer, früher Prediger zu Christburg und am Pfingstdienstage, den 3. Mai 1664 von dem Senior Neunachbar der Gursker Gemeinde vorgestellt. Im Jahre 1665 erhielt er einen Ruf als Diakonus nach Königsberg auf die Neustadt Sackheim, woselbst er 1678 den 2. April starb in einem Alter von 52 Jahren.

9) Im Jahre 1665 am 11. Sonntage nach Trinitatis wurde Martin Banselou von dem genannten Senior introducirt. Er war aus Köslin in Pommern gebürtig, anno 1658 in Friedland in's Predigtamt gekommen, fing mit dem Prediger in Conitz, Michael Glagovius, unnützen Streit an, beschuldigte ihn des Syncretismus, zankte auch mit seiner Obrigkeit, welche ihn deswegen im Jahre 1661 des Amtes entließ. Auch von dem Gursker Pfarramte wurde er am 5. November 1668 entlassen. Ihm folgte

10) im Jahre 1669 den 4. August M. David Gerlach, aus Schmiegel in Groß Polen gebürtig, im Amt, bekleidete dasselbe aber nur bis 1681, in welchem Jahre seine schon früher bemerkbare Geistesschwäche so überhand nahm, daß er genöthigt war, sein Amt niederzulegen; dennoch erreichte er ein hohes Alter, denn erst im November des Jahres 1708 wurde er, 75 Jahr alt, von seinem beklagenswerthen Dasein durch den Tod befreit. Die erledigte Stelle erhielt:

11) Heinrich Dzikowski, von Geburt ein Thorner. Weil damals das Seniorat in Thorn unbesetzt war, so wurde er durch Simon Weiß, Prediger zu St. Marien, in sein Amt eingeführt. Im Jahre 1688 ward er nach Thorn an die Marien-Kirche berufen, hielt am Tage Johannis des Täufers die Abschiedspredigt an die Gemeinde zu Gurske und starb am 14. Oktober 1703. Sein Nachfolger war:

12) Samuel Schönwaldt, früher Professor am Gymnasium zu Thorn, wurde 1688 am 3. Sonntage nach Trinitatis durch Dr. Paul Hoffmann der Gursker Gemeinde vorgestellt. Im Jahre 1701 erwählten ihn die Mitglieder der neustädt. evangelischen Gemeinde zu Thorn zum Nachfolger seines Schwachheits und hohen Alters wegen, pro emerito erklärten Vaters, des Peter Schönwaldt, der Prediger an der Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit war. Samuel Schönwaldt hielt am 20. Sonntage nach Trinitatis seine Abschiedspredigt (über 1. Tessalon. 2, 11—13) in Gurske und starb zu Thorn 1720 am 20. Dezember.

13) Im Jahre 1701 am 21. Sonntage nach Trinitatis wurde Johann Heldt, in Saalfeld ordinirt, früher 7 Jahre hindurch Prediger in Schwersenz, von dem Senior Dr. Paul Hoffmann hier introducirt in Gegenwart des Gerhard Thomas, Halters von Gurske, des Bürgermeisters Johann Baumgarten und einer sehr zahlreichen Versammlung sowohl aus der Stadt, als auch vom Lande. Er starb 1717 den 27. Mai und wurde am 2. Juni beerdigt. Am längsten unter den bisher genannten Predigern stand der Gursker Kirche und Gemeinde vor:

14) Heinrich Prochnau. Er wurde am 6. März 1685 in Thorn geboren, wo sein Vater Heinrich Prochnau, altstädtischer Schöppe war. Er besuchte das Thorner Gymnasium unter dem Rektor Wende, ging 1706 nach Leipzig, dann nach Wittenberg, Halle und Jena und kehrte 1710 nach seiner

Vaterstadt Thorn zurück, wo damals gerade die Pest grassirte. Im Jahre 1711 ging er nach Königsberg, kehrte 1714 von da wieder nach Thorn zurück, wurde 1717 am 8. Sonntage nach Trinitatis von dem Senior Ephraim Prätorius introducirt, und legte sein Amt nieder am Sonntage Septuagesimae, nachdem er 1751 Krankheits und Schwachheits halber pro emerito erklärt und mit einer anständigen Versorgung in den Ruhestand versetzt worden war. Er starb 1757 am 12. September, 72 Jahr alt, nur etwa 8 Tage eher als sein Nachfolger. Dieser war:

15) Johann George Hube, früher dreiundzwanzig Jahre 8 Monate hindurch Rektor der neustädtischen Schule zu Thorn und Vesper-Prediger zu St. Georgen. Er war 1696 den 14. Januar zu Thorn geboren und ein Sohn des ehemaligen 1735 verstorbenen vorstädtischen Schöppen, Johann Hube. Er besuchte das Gymnasium zu Thorn unter dem Direktor Jänichen, ging 1715 im Sommer nach Breslau, 1716 um Ostern ging er nach Leipzig, 1719 nach Jena, kehrte 1720 über Leipzig, Breslau und Posen nach Thorn zurück, wurde von dem Senior Prätorius nach vorher angestelltem Tentamen zum Predigen zugelassen, übernahm 1722 eine Hauslehrerstelle in Fraustadt in Großpolen, blieb da 5 Jahre und kam am 29. Juni 1727 wieder nach Thorn zurück, wo er alsbald mit Verrichtung der Predigten in der St. Catharinenkirche vor dem Thore, beauftragt wurde. Einige Wochen darauf wurde er vom Rektor Jänichen als Lehrer bei der neustädtischen Schule eingeführt. Er wurde am Sonntage Sexagesimae von dem Senior Christoph Heinrich Geret in sein Amt eingeführt und hielt an demselben Sonntage seine Antritts-Predigt über die Epistel, indem er sprach von der Sorge eines treuen Lehrers für seine anvertraute Gemeinde 1) worin sie bestehe, 2) wie es ihm dabei ergehe und 3) wessen er sich dabei trösten könne. Hube starb 1757 am 19. September, 61 Jahr 8 Monat alt und wurde in der Kirche vor dem Altar begraben. Ihm folgte:

16) Christian Daniel Liebelt, geboren im Jahre 1734 am 26. Dezember zu Slucko in Litthauen. Seine Eltern waren Daniel Liebelt, nachheriger Prediger an der neustädtisch-evangelischen Kirche zu Thorn, und Sophie geb. von Lützow. Er besuchte das Gymnasium zu Thorn von 1748 bis 1753, zeichnete sich durch seine Lernbegierde und seinen Fleiß aus, und vollendete seine Studien zu Leipzig und Wittenberg. Im Jahre 1756 kehrte er in seine Vaterstadt Thorn zurück, wurde daselbst unter die Kandidaten des Predigtamtes aufgenommen und 1757 am 17. Oktober zum Prediger der Thorner Niederungs-Ortschaften berufen, wurde am 25. Oktober in Danzig ordinirt und trat am 6. November, dem 22. Sonntage nach Trinitatis sein Amt an, wozu er von seinem Vater, bei der damaligen Vacanz des Seniorats in Gegenwart des Bürgermeisters Giering, des Kämmerers Giering und einer sehr zahlreichen Versammlung, feierlich eingeführt wurde. Sein Thema in der Antritts-Predigt war: „Von dem gesegneten Eintritt in das heilige Predigtamt:“ wenn dasselbe 1) mit einer ehrfurchtsvollen Danksagung an Gott, 2) mit einem heiligen und zuversichtlichen Vertrauen auf Gott, 3) mit einem ernstlichen Verlangen nach dem Heil seiner Zuhörer und 4) mit inbrünstigem Gebet und Flehen zu Gott geschieht. Im Jahre 1758 den 10. Oktober verehelichte er sich mit Elisabeth Christine Hube, der einzigen Tochter seines Vorgängers, Joh. Georg Hube, und gab seiner Gemeinde das Beispiel einer höchst glücklichen und zufriedenen Ehe, die durch den Tod seiner geliebten Gattin, den

22. Oktober 1805 getrennt wurde. Er hatte die Freude ein glücklicher Vater von 12 Kindern, nämlich 5 Söhnen und 7 Töchtern zu werden, von denen er 10 Enkelkinder erlebte, aber auch den Schmerz, alle Söhne, zwei Töchter und vier Enkel in die Ewigkeit sich vorangehen zu sehen. In Leid und Freud' blieb er sich immer gleich, ein wahrer Verehrer Gottes und treuer Nachfolger Jesu. Er war ein Vater seiner Gemeinden, ein Freund für jeden, der Rath und Trost bei ihm suchte. In jedem Wort, das er lehrte, in jeder Handlung die er ausübte, leuchtete Religion, Wahrheit und Menschenliebe hervor, und so hat er sich denn selbst ein bleibendes Denkmal in dem Herzen jedes Rechtschaffenen, den er einst belehrte, ermunterte, tröstete und ermahnte, gesetzt. Er hat sein schönes, segensreiches Leben gebracht auf 72 Jahre 9 Monate und 12 Tage. Sein Amt hat er mit ausgezeichneter Treue und Rechtschaffenheit geführt 50 Jahre weniger 3 Wochen. Sehnlichst wünschte er den schönen Tag seines Amtsjubiläums zu erleben und zu feiern, ergab sich aber, da er seine zunehmende Schwäche fühlte, in den heiligen Willen Gottes und starb mit frommer Ergebung, voll froher Hoffnung eines bessern Lebens. Es sind von ihm vorhanden: 1) Predigten zur Beförderung christlicher Erkenntnisse und der Gottseligkeit, besonders unter den Landleuten. Leipzig 1776 gr. 8. 2) Beitrag zur Beförderung der häuslichen Frömmigkeit, in einigen Predigten von gemeinnützigem Inhalte; gr. 8vo. Dessau 1782. 3) Eine Jubel- und Gedächtnißpredigt bei der 100jährigen Jubelfeier der Gursker Kirche, gehalten 1761 am Mariä Reinigungsfeste. Thorn 1761. Ihm folgte im Amt:

17) **Wilhelm Schroeer**, geboren zu Schiefelbein, einer Stadt in der Provinz Pommern, dem Regierungsbezirk Cöslin an der Rega, im Jahre 1761, woselbst sein Vater Senior war. Er hatte in Halle studirt, war nach vollendeten Universitätsjahren Hauslehrer geworden, kam dann nach Thorn und wurde hier unter dem Namen Lektor bei der neustädtischen Schule angestellt. Im Jahre 1804 wurde er von dem Superintendenten Hennig in der altstädtischen evangelischen Kirche zu Thorn ordinirt, dann nach Liebelts Tode zum Pfarrer der Gursker Kirche ernannt und trat hier sein Amt an am 7. Februar des Jahres 1808, nachdem er sich mit der Wittwe seines verstorbenen Freundes, des Predigers Wendland zu Thorn, verheirathet hatte. Aber nur kurze Zeit, kaum 2½ Jahr verwaltete er dasselbe; Kränklichkeit nöthigte ihn es niederzulegen. Später war er Schulrath in Königsberg in der Mark und dann in Marienwerder. Im Freiheitskampfe von 1813 und 14 sah man ihn, den 47jährigen Mann, Alles verlassen, in den Reihen der freiwilligen Vaterlandsbefreier; nach Beendigung desselben kehrte er in seine frühere Stellung zurück, starb aber bald darauf im Dezember des Jahres 1824 in einem Alter von 58 Jahren. Der Konsistorialrath Dr. E. G. Roeckner, der ihm die Leichenrede hielt, die im Druck erschienen ist, sagt über ihn: Unwissenheit und Wahn und Vorurtheil zu bekämpfen, das Reich der Vernunft und der Tugend zu erweitern, für Wahrheit, für Recht und Pflicht, für Freiheit und für Menschenwohl zu leben und zu wirken; das war es, wofür der Sinn ihn als Jüngling und als Mann, am Altare der Kirche und im Rathe des Landes, sowie in dem Lager des Krieges beseelte und ihn tüchtig machte überall, wo es die Sache der Wahrheit und der Menschlichkeit galt, nicht mit Fleisch und Blut zu Rathe zu gehen, keine Anstrengung und keine Opfer zu scheuen und für das Höchste alles Aeußere, wie es Namen haben mag — das Leben selbst, wenn es sein mußte, daran zu setzen. Er hat herausgegeben 1) Kriegslieder zum

Besten der Verpflegungsanstalt für erblindete Krieger. Königsberg 1815. 2) Gedichte: Zur Erinnerung für seine Waffenbrüder. Königsberg 1814. 3) Griechische Blumen: ein Uebersetzungsversuch. Berlin 1803.

18) Johann Friedrich Lambeck. Der Vollendete erblickte das Licht dieser Welt am 8. Juli des Jahres 1773 zu Brandenburg in der Mark. Sein Vater hieß Johann Georg Lambeck und war Bürger und Tuchmachermeister in der genannten Stadt, seine Mutter Dorothea Sophia war eine geborne Hermann. Schon am 3. Tage seines Lebens, nämlich am 11. Juli, ließen die über die Geburt ihres ersten Sohnes hocherfreuten Eltern, denselben durch die heilige Taufe in die Gemeinde der Christen aufnehmen und ihm in derselben die Namen Johann Friedrich beilegen. Einer gottesfürchtigen Großmutter und Mutter hatte er die rechte Bildung zur Gottesfurcht durch eine fromme Erziehung in seiner Jugend zu danken, und welchen tiefen Eindruck beider Frauen Wort und Vorbild auf sein zartes Gemüth gemacht hatten, das bewies die dankbare Erinnerung daran, so oft er von ihnen sprach. Als er das 8. Lebensjahr erreicht hatte, wurde er unter dem Direktor Sauerzweig ins Gymnasium aufgenommen, besuchte dasselbe bis zu seinem 13. Lebensjahre und wurde dann Schüler der sogenannten Saldria- oder großen Schule in der Neustadt Brandenburg. Hier blieb er bis zu seinem 21. Jahre und erwarb sich durch tadellose sittliche Führung ebensowohl, wie durch angestrengten Fleiß die Zuneigung und Liebe seiner Lehrer im hohen Grade. Nachdem er die vorschriftsmäßige Abiturienten-Prüfung unter dem Vorsitz des Königl. Ober-Konsistorial- und Ober-Schulraths Gedicke und des Superintendenten Fischer, als Ephorus Gymnasii, rühmlichst bestanden hatte, ging er um Ostern des Jahres 1794 nach Halle, um sich dem Studio der Theologie zu widmen. Die Mittel, die ihm zu seinem Unterhalte auf der Universität gereicht wurden, waren nur gering und er mußte sich sehr einschränken; aber an wenig Lebensbedürfnisse gewöhnt, trübte dies seinen heitern, zufriedenen Sinn nicht, vielmehr lag er mit Freudigkeit und Eifer dem Studio der Theologie ob, die er sich zu seinem Berufsfach gewählt hatte und besuchte die Vorlesungen der berühmten Professoren Dr. Knapp, Dr. Niemeyer, Nösselt, Güte, v. Jacob, Maas, Morgenstern und Forster, mit rühmlichem Fleiß. Nach drittehalb Jahren verließ er die Universität und wurde bei dem Hütten-Inspektor Hohenberger zu Zanshausen bei Landsberg a. W. Hauslehrer. Gern erinnerte er sich in seinem hohen Alter noch dieser Zeit seiner ersten Wirksamkeit, denn er lebte unter sorgenfreien Verhältnissen bei biedern, gemüthlichen Leuten und lernte hier im Hause des Rittmeisters von Rhade auf Grahlow seine spätere, treue Lebensgefährtin kennen. Nach anderthalbjährigem Aufenthalt verließ er Zanshausen am 8. Juni 1798 und ging nach Culm, wo er bis zum Jahre 1801 Lehrer am Kadettenhause war. In diesem Jahre starb sein Vater Johann Georg Lambeck. Am 25. Januar 1801 vermählte er sich mit seiner verlobten Braut Fräulein Marianne Henriette geborne von Randahl, der Tochter des zu Nürnberg verstorbenen Generals von Randahl, und ließ sich dann in Bromberg nieder, woselbst er 5 Jahre lang einem Erziehungs-Institute für Mädchen vorstand und geachtet und geliebt, manche dankbare Schülerin ausbildete. Im innigsten Seelenumgange mit seinem lieben Jugendfreunde, dem spätern Konsistorial-Rathe Lennert, verlebte er dort eine glückliche Zeit und wurde Vater seiner 3 ältesten Kinder der Tochter Antonie Ida Natalie, geboren 1802 den 29. August, vermählt mit dem Königl. General-Major Herrn du Vignau

in Berlin; eines Sohnes Adolph, geboren 1806 den 6. Januar, der früh verstarb, und seines Nachfolgers im hiesigen Amte Alexander Gustav Hermann, geboren den 13. Juni 1804. Im Jahre 1805 starb der zeitherige Rektor der Stadtschule in Bromberg, Namens Erdmann, und zu seinem Nachfolger wurde unser Vollendete gewählt, behielt aber neben dem Amte als Rektor der Symultanschule das von ihm begründete Mädchen=Erziehungs=Institut bei. Als im Jahre 1807 die Polen in Süd= und Neu=Ostpreußen die Waffen ergriffen hatten, ob es ihnen gelingen möchte, ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wieder zu erobern, da die Gelegenheit bei der französischen Invasion so günstig war; als sie die königlichen Beamten entsetzt und dadurch dem drückendsten Mangel preisgegeben und sich mit den Franzosen vereinigt hatten, da wurden, so wie in allen Orten, auch in Bromberg die bestehenden Einrichtungen umgestaltet. Die vorhandene Symultanschule sollte mit der Jesuitenschule vereinigt werden; Lambeck sollte Rektor sein, aber mit dem katholischen Rektor in der Aufsicht und Leitung der Schule abwechseln. Es sollte von nun ab nur in polnischer Sprache gelehrt werden und da er derselben nicht mächtig war, auch die Schülerzahl je länger je mehr sich verminderte, und da er gleichzeitig einen Ruf als Prediger nach Babiak in Kujawien erhielt, so folgte er demselben und trat sein neues, ungemein ausgedehntes Amt im Mai des Jahres 1809 an. Hier schenkte ihm Gott eine Tochter, welche in der heiligen Taufe die Namen Friederike Elwire erhielt, aber am 3. Februar 1811 in dem zarten Alter von 1 Jahr 2 Monaten und 17 Tagen verstarb. Er verwaltete dies Amt aber nur anderthalb Jahre, da bewarb er sich, nach dem Abgange des Predigers Schröer, um die Gursker Pfarrstelle und wurde 1810 von dem Magistrat zu Thorn, als Patron derselben, zum Pfarrer der Thorner Niederungs=Ortschaften erwählt. Er hielt am 16. Sonntage nach Trinitatis seine Antrittspredigt vor der Gursker Gemeinde und wurde am 18 Sonntage nach Trinitatis durch den Senior zu Thorn, Dr. Johann Ludwig Schulz, unter Assistenz der Prediger an der neustädtischen evangelischen Kirche zu Thorn und Culmsee, Richter und Gördens, in sein Amt eingeführt, welches er neunzehn Jahre hindurch verwaltete, nämlich bis zum 21. Juni 1829, wo sein ältester Sohn, ihm auf seinen Antrag cum spe succedendi adjungirt wurde. Er hat hier die schwere und unruhige Zeit der Kriegsdrangsale durchlebt, in denen ihm sein Wirken vielfach getrübt wurde, er mit Noth und selbst Nahrungssorgen zu kämpfen hatte und in denen sein Leben durch rohe Brutalität russischer Soldaten sogar zweimal in augenscheinliche Gefahr gerieth; aber der Herr breitete seine schirmende Hand aus über seinen Diener und führte ihn durch Freude und Leid bis zu dem hohen Lebensalter, das er erreicht hat. Hier in Gurske schenkte Gott ihm 6 Kinder, nämlich Emil Friedrich Victor, geboren 1812 den 20. Februar, Eduard Wilhelm Theodor, geboren 1813 den 1. September, den ihm aber der Tod nach 3 Jahren entriß, 1816 den 25. Dezember; sodann Ernst Georg Maximilian, geboren 1814 den 12. November; Louise Emilie, geboren 1818 den 17. November, gestorben am 3. Dezember desselben Jahres; Albertine Laura Rosalie, geboren 1821 den 9. Dezember, verehelicht an den Königl. Lieutenant der Artillerie Benno von Freyhold, gestorben 1819, und Henriette Elise Alwine, geboren 1824 den 2. Januar, verehelicht an den Königl. Lieutenant im 5. Infanterie=Regiment Leonhard von Kornatzky. Im Jahre 1829 legte der Verewigte, wie bemerkt, sein Pfarramt nieder und siedelte sich nach Nürnberg

in Baiern über, wohin er schon früher zur Regulirung von Familien-Angelelegenheiten 4 Reisen gemacht hatte, nämlich in den Jahren 1819, 1821, 1827 und 1828. Hier lebte er auf dem ihm durch Erbschaft zugefallenen Gute Schloß Unterbürg, 1/4 Meile von Nürnberg, sorgenfrei und zufrieden in der Mitte seiner 3 jüngsten Kinder. Doch fühlte er sich in dem fernen fremden Lande nie recht heimisch und sehnte sich oft zu seinen alten Freunden zurück, die ihm im theuern Vaterlande wohnten. Als ihn daher auch sein jüngster Sohn verlassen und sich in Thorn als Buchhändler etablirt hatte, entschloß er sich, seinen Besitz in Baiern zu verkaufen und den Rest seines Lebens unter seinen Kindern in Preußen zu beschließen. So kam er denn im Sommer 1842 nach Thorn und kaufte sich in der Araberstraße ein eigenes Haus; war auch sein Aufenthalt hier nicht frei von mancher Unannehmlichkeit, herbeigeführt durch unerwünschte Familienverhältnisse, wurde seinem Herzen dadurch eine tiefe Wunde geschlagen, daß ihm die 45 Jahre hindurch treue Gefährtin seines Lebens am 1. Februar 1844 durch den Tod entrissen wurde, so wußte er doch stets in seiner freundlichen Gemüthlichkeit dem Leben die bessere Seite abzugewinnen und Kummer und Schmerz mit Ergebung zu tragen. Der Vollendete hatte sich einer nur selten durch Krankheitsfälle unterbrochenen Gesundheit zu erfreuen, aber etwa 3/4 Jahr vor seinem Tode fing er an über heftige Stiche in der Brust und der rechten Seite zu klagen, seine Körperfülle nahm zusehends ab und eine Lungenlähmung endete am 2. September um 3 Uhr Nachmittags sein Leben, nachdem er noch 2 Stunden vorher durch den Genuß des heiligen Abendmahls die Gemeinschaft mit seinem Heilande und Erlöser erneut und zu seinem Abschiede würdig vorbereitet hatte. Er hat ein Alter erreicht von 74 Jahren 1 Monat 25 Tagen, ist Vater geworden von 10 Kindern (5 Söhnen u. 5 Töchtern von denen 3 Söhne und 2 Töchter leben), Großvater war er von 21 Enkelkindern.

Der Selige hat der Gursker Gemeinde, wie oben bemerkt, 19 Jahre als Prediger vorgestanden; er war seit Gründung der Gursker Kirche der 18. Geistliche. Er hat als solcher getauft 2809 Kinder, getraut 609 Paare, beerdigt 1893, eingesegnet 1682 Kinder und 54,161 Personen das heilige Abendmahl gereicht. Es steht mir als Sohn des Verewigten nicht zu, seine Verdienste ruhmwürdig hervorzuheben; allein daß durch ihn das Schulwesen des Kirchspiels eine neue und bessere Gestaltung gewonnen, indem er es war, der das anstößige Miethen der Lehrer abstellte, den Schulhäusern dadurch eine bessere Einrichtung gab, daß er die Unterrichtszimmer überall von den Wohnstuben der Lehrer trennte; indem er für einen regelmäßigeren Schulbesuch sorgte und so den bessern Unterricht des heranwachsenden Geschlechts förderte, darf nicht verschwiegen werden, und wie er alle seine früheren Pfarrkinder in seinem liebenden Herzen getragen, bewies er dadurch, daß er aus der Ferne sich häufig nach Diesem oder Jenem in der Gemeinde erkundigte, daß er regen Theil nahm an den Veränderungen in den Familien, deren Verhältnisse ihm im Gedächtniß waren. Dank Allen, die ihm Beweise ihrer Liebe gegeben haben, Dank vor Allem der würdigen Frau, welche ihn in seiner letzten Krankheit mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt gepflegt hat, Dank Allen, die durch ihr Erscheinen an heiliger Stätte — am Begräbnißtage — dem Vollendeten den Zoll ihrer Freundschaft und Achtung gegeben haben. Sein Andenken bleibe bei uns Allen im Segen!

19) Dr. Alexander Gustav Hermann Lambeck, geboren den 13. Juni 1804 zu Bromberg, verwaltet das Gursker Pfarramt seit 1829.